

7. Jahrgang
Nr. 1 2005



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

Eine Zeitung für Betreute, Mitarbeiter und Freunde

Rund um den
Schönfelderhof –
Natur pur

Workshop
zum Thema
Mitwirkung und
Selbstbefähigung

Die Tagesstätte
im Gemeinde-
psychiatrischen
Betreuungszentrum
Bitburg

Französische
Delegation besucht
Schönfelderhof



**DIENSTLEISTUNGS- UND
BETREUUNGSZENTRUM
SCHÖNFELDERHOF –
ARBEITEN & WOHNEN**



Von einer psychisch Kranken!

Viele glauben, wir würden nur lallen,
das lassen wir uns nicht mehr gefallen!
Wir sind zwar nicht viele,
doch wir haben unsere Ziele!
Wir könnten größtenteils für uns selber sorgen,
und wir freuen uns auf den nächsten Morgen!
Wir haben auch nicht verlernt das Lachen,
und bekommen auch nicht alles in den falschen Rachen!
Vor der Arbeit, wir nicht kneifen,
es gibt welche, die uns auspfeifen!
Wir laufen nicht die ganze Zeit rum,
und gucken aus der Wäsche dumm!
Wir wollen kein Mitleid,
sondern akzeptiert werden jeder Zeit!
Wir empfinden auch Liebe,
und bekommen im Leben auch schon Hiebe!
Wir haben auch nicht die Pest,
manche geben mit ihren Bemerkungen uns den Rest!

Wenn Leute Bescheid wissen, dann sagen sie Unüberlegtes,
oder schauen schief, man bekommt wieder ein Tief!
Niemand ist gefeit,
jeden kann treffen dies Leid!
Es gibt Dinge, da muss man weinen,
man soll nie sagen,
es gibt Hoffnung keine!
Das Leben kann jedem übel mitspielen,
dass ganz normale Leute aus ihrer Bahn fielen.
Wir wünschen niemand was Böses,
auch denen nicht,
sie wären ein Krösus!

Ruth Ney, März 1990
Geboren am 25.11.1965
Gestorben am 02.02.2004

EDITORIAL

EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in der letzten Ausgabe des Schönfelder haben wir Sie bereits über das neu errichtete Dienstleistungs- und Betreuungszentrum informiert. So ist auch der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben, dass dies eines von mehreren Bauprojekten des Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V. ist: Teilabriss und Sanierung des Altbaus in Saffig, Ersatzneubau in Rilchingen, Neubau des Josefstifts in Trier. Wie auch bekannterweise bei öffentlichen Bauvorhaben üblich, fallen die Reaktionen durchweg unterschiedlich aus, wobei das Spektrum der Reaktionen von heller Begeisterung bis zur gänzlichen Ablehnung reicht.

Liest man zwischen den Zeilen, z.B. bei einer Äußerung wie „Die Brüder scheinen ja noch genug Geld zu haben“, ist ein Anflug von latenter Kritik herauszuhören, weil – wie wir ja alle wissen – die Kostensituation im sozialen Bereich nicht gerade rosig ist. So mag vielleicht mancher Zeitgenosse über geheime Goldreserven der Barmherzigen Brüder sinnieren, aber – nun doch Spaß beiseite – ernsthaft darüber nachdenken, warum ein Träger sozialer Dienstleistungen wie der Schönfelderhof es sich leisten kann und auch leisten will, ein solches Bauvorhaben ohne öffentliche Zuschüsse zu realisieren.

Uns liegt es fern – und es steht uns auch nicht zu – Sie, verehrte Leserinnen und Leser, über die wirtschaftliche Situation des Schönfelderhofs zu informieren. Vielmehr wollen wir in dieser Ausgabe durch die Vorstellung des neuen Dienstleistungs- und Betreuungszentrums über Hintergründe, Sinn und Zweck eines solchen Bauprojekts aufklären.

Ihre Redaktion

In dieser Ausgabe:

Raus aus der Tabu-Ecke

Borderline besser verstehen

Selbstbestimmung, Teilhabe und
Leben in der Gemeinde

**Titelthema: Dienstleistungs- und Betreuungszentrum
Schönfelderhof – Arbeiten & Wohnen**

Buchtip: Tödliche Versicherung



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof,
54313 Zemmer, Fon: 0 65 80/912-0;
Fax: 0 65 80/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: Peter Mossem, Wolfgang Junker, Roland
Weber, Manfred Ehlich, Nadine Olk, Ulrike
Schmid, Marion Weber, Wolfgang Pesch,
Stefan Ziewers

Fotos: Peter Mossem, Wolfgang Junker, Nadine
Olk, Otmar Löhner, Ulrike Schmid, Roland
Weber, GPBZ Bitburg, St. Bernhards-
Werkstätten

Titelfoto: Peter Mossem, Wolfgang Junker
Foto Innenseite: Unbekannter Künstler
Foto Rückseite: Joachim Jacobsen
Verantwortlich: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: entsch:media, Trier
Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier
Auflage: 2000
Erschein.: halbjährlich
Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden,
dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden.
Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen
nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber über-
einstimmen.

Raus aus der Tabu-Ecke

Gemeindepsychiatrisches Zentrum des Schönfelderhofes bietet Hilfe

Hermeskeil. 31 psychisch kranke Menschen werden im Gemeindepsychiatrischen Zentrum (GPBZ) in Hermeskeil betreut. Sie erhalten dort so viel Hilfe wie notwendig und so wenig Hilfe wie möglich, auf dem Weg zu einer großen Lebenszufriedenheit und Selbstständigkeit.



Psychisch kranke Menschen können im GPBZ Hermeskeil wohnortnah und nach einem individuellen Hilfeplan betreut werden.

Josef Becker wird wie weitere 14 Klienten jeden Morgen von einem Fahrdienst von seinem Heimatdorf im Hochwald zur Tagesstätte nach Hermeskeil gebracht. „Die meisten psychisch kranken Menschen, die hier betreut werden, haben schon eine Klinikodyssee hinter sich“, sagt Werner Quetsch, Leiter der Hermeskeiler Einrichtung. Zuhause haben die meisten Klienten



Vielfältige Betätigungsmöglichkeiten.

außer zu Familienmitgliedern kaum Außenkontakte. Die Gruppe bietet ihnen ein Lernfeld, in dem sie noch mal Kommunikation trainieren können und wo sie Alltag leben können: Im Ergotherapie-Raum ist Josef Becker damit beschäftigt, ein Mosaik zu legen: „Es ist gut hier. Zuhause würde ich nur rum sitzen und hätte nichts zu tun.“ Auch Christa Rössler und ihre Schwester Marlies Knorz legen Stein für Stein zu

einem Muster zusammen. Beide leben seit sechs Jahren in einer Zweier-Wohngemeinschaft und nehmen eine ambulante Hilfe in Anspruch. Die Hausarbeit erledigen beide Frauen selbst. Marlies Knorz hat eine ausgliederte Arbeitsstelle für behinderte Menschen. Sie arbeitet im Büro des Hermeskeiler GPBZ. Sie kümmert sich um Telefon- und Getränkeabrechnungen und kopiert, was ansteht. „Erst in Hermeskeil geht es uns gut“, sagen sie einstimmig.

So viel Hilfe wie nötig, so wenig wie möglich

Die gemeindenahere Betreuung, die das Landesgesetz vorsieht, setzt das Konzept des Schönfelderhofes um:

Die psychisch kranken Menschen können wohnortnah

und dazu nach einem individuellen Hilfeplan betreut werden. „Sie erhalten hier so viel Hilfe wie notwendig und so wenig Hilfe wie möglich“, sagt Norbert Stozek, Abteilungsleiter Region Trier des Schönfelderhofes. Letztes Jahr im Sommer musste, um der Nachfrage gerecht zu werden, angebaut werden. Das breitgefächerte Angebot beinhaltet auch eine „lockere Betreuung“ in Einzelwohnungen. Die Klienten zahlen Miete und nutzen den Service „betreutes Wohnen“.

Eine Diplom-Pädagogin, eine Sozialarbeiterin, eine Ergotherapeutin, ein Heilerzieher und ein Fachkrankenschwäger kümmern sich um die Klienten. „Wir sind Fachleute für den Alltag“, sagt Quetsch. Das Hauptziel ist es, dass psychisch kranke Menschen so viel Alltag wie möglich leben können. Und: „Nur noch äußerst selten werden Klinikaufenthalte notwendig“, so Stozek. Ein weiteres Ansinnen sei es, dass psychische Erkrankungen entstigmatisiert werden. Dazu trägt bei, dass Betreuer mit den Klienten in den Hermeskeiler Supermärkten einkaufen und es ein offenes Freizeitangebot wie Kegeln oder Schwimmen gibt, an dem alle Interessierten teilnehmen können. Für die Planung und Anmeldung ist die Kontakt- und Beratungsstelle zuständig, in der darüber hinaus auch psychisch erkrankte Menschen und deren Angehörige Rat finden können. „Häufig sind Familienangehörige überfordert. Was heißt das denn? oder Wie können wir damit umgehen?, wollen viele wissen“, so Quetsch. Regelmäßige Tagesausflüge und mehrere Urlaube im Jahr tragen auch dazu bei, dass Integration ein Stück vorangetrieben wird. „Ziel ist es, eine größtmögliche Selbstständigkeit und eine Stabilisierung des Krankheitsverlaufs zu erreichen“, sagt Stozek. Und er fügt hinzu: „Dass psychische Erkrankungen immer mehr aus der Ecke Tabuthema rücken“.



Eine Rund Skat im offenen Treff.

Aus: Trierischer Volksfreund, 9. März 2005, Katja Krämer

Führungskräfte-Workshop

Empowermentveranstaltung, um Führungskompetenzen zu übernehmen und auszuüben

NEUERBURG. Ziel des Ordens der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf ist die Erfahrbarmachung und Erhaltung der christlichen Werte nicht nur innerhalb des Ordens sondern auch in der Dienstgemeinschaft des Barmherzige Brüder Trier e.V.

Die Unternehmensführung des Barmherzige Brüder Trier e.V. orientiert sich an den christlichen Werten:

- Vertrauen
- Würde
- Verantwortung
- Freude
- Fördernde Sorge
- Gerechtigkeit.

Aufgabe einer Führungskraft im Barmherzige Brüder Trier e.V. ist daher die Beachtung der christlichen Maßstäbe bei allen getroffenen Entscheidungen.

Der Schönfelderhof als einheitliches Unternehmen

Der Schönfelderhof soll von einer Führungskraft als einheitliches Unternehmen wahrgenommen werden. Eine Führungskraft auf dem Schönfelderhof hat daher die Verantwortung nicht nur für ihren Teilbereich, sondern für das Unternehmen als Ganzes und muss dieses immer im Blick halten. Zu einer Führungskraft auf dem Schönfelderhof gehört die Bereitschaft, über Institutionen hinweg zu denken und zu

handeln, Finanzstrukturen und Leistungen gedanklich zu entkoppeln und ihr Engagement zum Wohle des Ganzen einzubringen.

Stärken und Schwächen erkennen

In bezug auf ihre eigene Führungskompetenz sollte jede Führungskraft sich unter Beachtung der an eine Führungskraft gestellten Anforderungen auf der Grundlage der im Workshop erarbeiteten Ergebnisse und der im Workshop geschilderten Vorgehensweise (Ziele, Rollen, Aufgaben, christlicher Auftrag, Finanzen, „Kunden“, Prozesse, Mitarbeiter), Fähigkeiten (methodisch, fachlich, sozial, persönlich, strategisch) überlegen, wo ihre Schwächen und Stärken liegen.

Aufgrund dieser gewonnenen Erkenntnisse sollte dann jeder für sich zwei bis maximal drei Schwerpunkte benennen, die ihm besonders wichtig erscheinen.

Vereinbarung

Bis zum 30. Juni sollte jede Führungskraft bezüglich der genannten Punkte ein Gespräch mit ihrem jeweiligen Fachvorgesetzten geführt haben, bei dem herausgefunden werden soll, wie die Probleme am besten abgestellt werden können. Alle Ergebnisse dieser Gespräche sollen über Wolfgang Junker (Qualitätsmanagement) rückgemeldet werden, um eine Maßnahmenplanung durchführen zu können.

Peter Mossem

TELEGRAMM

Coaching-Beauftragte/r

Seit dem 1. April 2003 war Sabine Lentes (Wohnangebote Trier) Coaching-Beauftragte des Schönfelderhofes. Sie legte ihr Amt nun nieder. Gerhard Grey (St. Kamillus) hat das Amt des Coaching-Beauftragten am 1. April 2005 übernommen!

Arbeitsbefreiung

Aus gegebenem Anlass möchten wir alle Kollegen darauf hinweisen, dass für Besinnungstage eine Arbeitsbefreiung von max. drei Tagen gem. §10 Abs.5 AVR gewährt werden kann.

25 Jahre Schönfelderhof

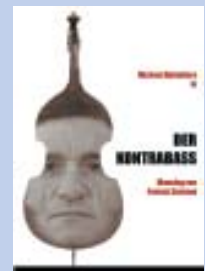
Vera Schumacher feierte am 1. Februar ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Sie ist in der Bernhardsklause sowie im Schönfelder Hofladen tätig. Der Kaufmännische Direktor Fred Olk und der Hausobere Br. Linus Wurm, würdigten ihren engagierten Arbeitseinsatz und überreichten der Jubilarin mit den allerbesten Glückwünschen einen Präsentkorb.

Bernhardsfest

Am 22. August findet ein internes (für Mitarbeiter und zu Betreuende) Bernhardsfest statt. 2006 wird die traditionelle St. Bernhards-Kirmes des Schönfelderhofes gefeiert.

Theateraufführung auf dem Schönfelderhof

Michael Ophelders in: „Der Kontrabass“ – Ein Monolog von Patrick Süßkind.
Termin: 10.09.2005, 19.30 Uhr. Ort: Peter-Friedhofen-Halle. Kartenpreis: 10 Euro. Eintrittskarten für die Veranstaltung können Ende Juli im Sekretariat des Schönfelderhofes bei Frau Hoffmann (06580/912-102) und im Schönfelder Hofladen in Trier erworben werden!



Umfrage zur Rufbereitschaft

Die Betreuten des Schönfelderhofes wurden durch einen Fragebogen zur Rufbereitschaft befragt. Ziel war es, die Rufbereitschaft zu optimieren. Erfreulich war die hohe Beteiligung der zu Betreuenden (153 Personen). Folgende Arbeitsaufträge wurden aus der Befragung abgeleitet:

1. Verantwortliche sind aufgefordert den Bekanntheitsgrad der Personen der Rufbereitschaft und der Tel.-Nr. (Handy) zu erhöhen und sicherzustellen.
2. Es soll ein Flyer erstellt werden, in welchem grundsätzliche Aufgaben sowie die bestellten Personen mit Bild und Hintergrundinformationen präsentiert werden.

Redaktion

Borderline besser verstehen

Im März fand für die Mitarbeiter der Einrichtungen Rilchingen, Saffig und Schönfelderhof eine Fortbildung zum Thema Borderline statt. Als Referenten waren der Diplom-Psychologe und Autor Andreas Knuf sowie die Diplom-Sozialpädagogin, Borderline-Betroffene und freie Journalistin Anja Link angereist.

Diagnosekriterien nachempfinden

Einer der Schwerpunkte der Fortbildung war, Verständnis für das psychische Erleben von Borderline betroffenen Menschen zu ermöglichen. So wurden die diagnostischen Kriterien zum einen als Theorieinput dargestellt, zum anderen den Fortbildungsteilnehmern erlebbar und nachempfindbar gemacht. Die Fortbildungsteilnehmer zeigten sich auf den ersten Blick völlig überrascht, von z.B. selbstschädigendem Verhalten (eins der Kriterien nach ICD 10), was sich auch in allgemeineren Formen bei den Teilnehmern als Fingernägel kauen, Haut oder Pickel kratzen, aggressiv Auto fahren, vermehrt Rauchen, Alkohol trinken oder auch in Aktivitäten des Extremsports zeigte. Von Borderline betroffene Menschen, so Knuf, unterscheiden sich von nicht Betroffenen weniger in den grundsätzlichen Kriterien, sondern in der Heftigkeit der Ausprägung der Symptome.

Andauernde auffällige Verhaltensweisen

Innerhalb der Gruppe der Persönlichkeits- und Verhaltensstörung stellt Borderline den größten Anteil. Mindestens fünf der insgesamt neun diagnostischen Kriterien müssen erfüllt sein, um von einem Borderline-Typus zu sprechen. Die auffälligen Verhaltensmuster bestehen andauernd und sind nicht auf krisenhafte Phasen begrenzt. Die Häufigkeit innerhalb der Bevölkerung ist mit 1-2% etwa doppelt so hoch wie die der Psychosen. Die Erstmanifestation erfolgt häufig in der Pubertät. Entstehungsursachen sind:

- Schwere emotionale, physische oder sexuelle Traumatisierungen.
- Störungen innerhalb der symbiotischen Mutter-Kind Phase, indem inadäquat oder widersprüchlich auf die Grundbedürfnisse wie Körperkontakt, liebevolle Zuwendung und Geborgenheit eingegangen wird.



Die Referenten Andreas Knuf und Anja Link im Gespräch mit Fortbildungsteilnehmer Werner Quetsch.

Perspektivwechsel für Fachpersonal

Das aktive Einbinden des Fachpersonals in Kleingruppen, Selbstreflexion und Rollenspiele, in denen auch in die Haut der Betroffenen geschlüpft wurde, setzten die Referenten bewusst ein, um ein Verständnis für die Verhaltensweisen von Borderline Betroffenen zu vermitteln. Wie ist es z.B. wenn das Fachpersonal den Hilfesuchenden untersagt, sie privat anzurufen. So kann dies in den Augen des Betroffenen als Ablehnung der eigenen Person ge-

sehen werden und verstärkt das Bemühen, das Personal durch heftigstes krisenhaftes Verhalten zu überzeugen. Der subjektive Schmerz, der dadurch hervorgerufen wird, wird abgespalten, um ihn nicht spüren zu müssen. Dies kann zu Dissoziationen führen, welchen mit Schmerzzufuhr, wie sich selbst zu schneiden, wieder entgegengewirkt wird.

Diagnosekriterien für Borderlinestörung

- Verzweifelt Bemühen, tatsächliches oder vermutetes Verlassenwerden zu vermeiden
- Ein Muster von instabilen, aber intensiven menschlichen Beziehungen
- Identitätsstörung: ausgeprägte Instabilität des Selbstbildes oder des Gefühls für sich selber
- Impulsivität in mind. zwei selbstschädigenden Bereichen, also Hochrisikoverhalten (z.B. Geldausgeben, Sexualität, Substanzmissbrauch)
- Wiederholte suizidale Handlungen, Suizidandeutungen/-drohungen oder Selbstverletzungsverhalten
- Affektive Instabilität infolge einer ausgeprägten Reaktivität der Stimmung (z.B. hochgradige Angst oder Reizbarkeit)
- Chronisches Gefühl von Leere und Langeweile
- Unangemessene, heftige Wut oder Schwierigkeiten, die Wut zu kontrollieren
- Vorübergehende, stressabhängige paranoide Vorstellungen oder dissoziative Symptome

sehen werden und verstärkt das Bemühen, das Personal durch heftigstes krisenhaftes Verhalten zu überzeugen. Der subjektive Schmerz, der dadurch hervorgerufen wird, wird abgespalten, um ihn nicht spüren zu müssen. Dies kann zu Dissoziationen führen, welchen mit Schmerzzufuhr, wie sich selbst zu schneiden, wieder entgegengewirkt wird.

Borderline-Medikament nicht verfügbar

Eine Borderlinestörung kann nicht durch Medikamente direkt behandelt werden. Je nach der Symptomausprägung sind jedoch Lithium, Antidepressiva oder geringe Gaben Neuroleptika sinnvoll. Seit einigen Jahren wird auch in Deutschland die Dialektisch-Behaviorale Therapie (DBT) angewendet. Dieses psychotherapeutische Konzept wurde speziell für die Arbeit mit Borderline-Betroffenen entwickelt. Es besteht aus mehreren Bausteinen wie Einzel- und Gruppentherapie und bietet rund um die Uhr die Möglichkeit von Telefonkontakten.

Insgesamt, so die einhellige Meinung der Fortbildungsteilnehmer, eine gelungene Veranstaltung. Der Aspekt, als Referentin eine Betroffene zu engagieren, zeigt die Veränderung des Dialoges von Personal und Betroffenen. Eine weitere Entwicklung bestünde darin, auch Betroffene zu Fortbildungen einzuladen.

Roland Weber

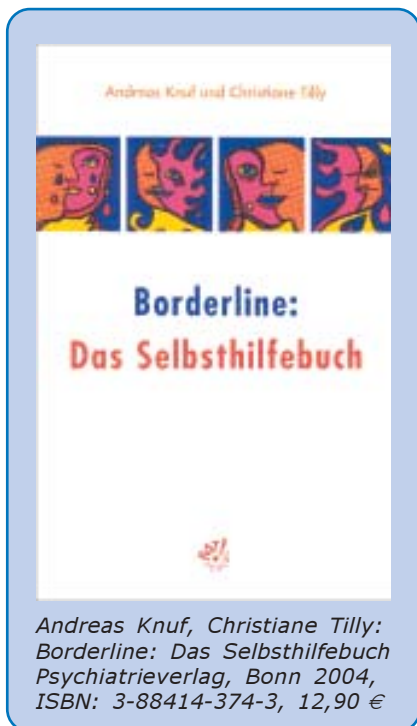
Borderline – Das Selbsthilfebuch

Die Borderline-Betroffene Christiane Tilly und der Psychologe Andreas Knuf stellen in ihrem gemeinsamen Buch ein umfangreiches Erfahrungswissen dar.

Es ist eines der wenigen Bücher im sozialpsychiatrischen Bereich, in dem sich persönlich-praktisches Erfahrungswissen der Betroffenen und wissenschaftlich-fachliche Aspekte der Profis gleichrangig ergänzen. Der Aufbau des Buches hat eine stimmige Gliederung. Von der Diagnose und deren Kriterien, bis zu konkreten Selbsthilfemöglichkeiten wie Ressourcen nutzen, mit Stress umgehen, Halt finden durch Notfallkoffer, Absprachen treffen, Selbsthilfe und professionelle Fremdhilfe ergänzt durch die Bedeutung von Traumaerfahrungen. Abgerundet wird das Buch durch einen umfangreichen Anhang, mit Krisenpass, Literatur- und Internethinweisen, einen Brief an sich selbst zu schicken und ein Gespräch der Autoren. Die Sprache ist klar, verständlich und unvoreingenommen. Problembereiche wie traumatische Erlebnisse, innere Leere oder auch selbstverletzendes Verhalten werden enttabuisiert. Durch die Betrachtung der Verhaltens-, Gefühls- und Denkweisen des Betroffenen durch zwei verschiedene Blickwinkel werden diese als weniger „verrückt“ erkannt, sondern als nachvollziehbare Reaktion auf die jeweilige Situation im lebensgeschichtlichen Kontext. Die Autorin beschreibt die Unterstützung von therapeutischer Seite

als nur dann effektiv, wenn sie mit Selbsthilfe parallel läuft.

Das Buch ist ein gelungenes Beispiel für den Dialog zwischen Profis und Betroffenen. Es geht nicht um das Konkurrieren von Selbst- oder Fremdhilfe, sondern um zwei ergänzende Perspektiven, um einander zu verstehen, Verantwortung zu teilen mit dem Ziel, Stabilisierung der Symptomatik zu erreichen. Nicht nur dem Titel nach ein Selbsthilfebuch, es ist gleichzeitig ein



Fachbuch.

Rotkäppchen

Die Story beginnt fokussierend auf der Interaktion zweier Elemente eines familiären Subsystems: Mutter und Tochter

Mutter: Rotkäppchen, zu unserem familiären Network gehört Grandma. Ihre Produktionskraft ist zwar erlahmt, ihre Kaufkraft jedoch intakt. Sie kann Dienstleistungen zielorientiert in Anspruch nehmen und entsprechend vergüten. So trägt sie zur Stabilität unseres Gesamtsystems bei. Allerdings erzwingt ihr psycho-physischer Gesamtzustand einigen Aufwand in den Betreuungsleistungen. Ein Fall von Case-Management. Nimm's in deine Hand. Bring ihr ein paar adressatengerechte Produkte.



Rotkäppchen: Ziemlich top down gemanagt, Mum. Hast du in deinem Qualitätszirkel nicht gelernt, dass ein produktives Arbeitsklima einen dialogischen Führungsstil erfordert? Menschenbild überprüfen, Ma'am, don't forget it!

Mutter: (etwas affektiv dereguliert) Damned kid! Grandma trägt effektiv zur Standardverbesserung deines Outlooks bei. Dein roter Hut hätte unsere Kaufkraft total überfordert.

Rotkäppchen: Nicht gerade trendy, das Rot! Na denn, im Sinne von total business partnership übernehme ich die Prozessverantwortung für diesen kundenorientierten Service. Wie sieht dein Angebotsprofil eigentlich aus?

Mutter: Cake und eine bottle „Johnny Walker“.

Rotkäppchen: Da war wohl die Bedürfnisorientierung dein zentrales Geschäftsprinzip. ISO 9001, wenn ich nicht irre.

Mutter: ... Prozessqualität vor Ergebnisqualität. Deshalb bewege dich. Besinn dich auf deine Innovationsfreundlichkeit, die Grandma so liebt, mein Kind, und geh das Projekt zielorientiert an. Und pass auf: Ohne critical pathways guidelines kann der Weg zu enormen Fallverlusten führen.

Rotkäppchen: Ok, Ma'am. Let us die Qualitätsdiskussion finishen. Das Procedere ist genannt, die Ergebnisrelevanz erkannt. Allerdings finde ich, dass Grandma fehlplaziert ist. Mitten im Wald, das ist doch gegen jedes Normalisierungsprinzip.

Mutter: Vergiss nicht die modulbegleitende Kommunikation und sag' Grandma „Guten Tag“. Nur so kannst du die zufriedene Ausgeglichenheit bei ihr erzeugen, die gleichzeitig eine Weiterentwicklungsoption enthält. Weich in keinem Fall vom Projektstrukturplan ab, indem du modulüberschreitende Interessen zeigst.

Rotkäppchen: Relax, Ma'am. Bin voll am Wert-Kosten-Quotienten orientiert.

So ging Rotkäppchen in die komplexe Natur (Wald).

Sie kennen das Ende der Geschichte: Die Story endet natürlich so, wie durch die Ablaufvorgabe der Gebrüder Grimm vorgegeben. Jedenfalls hatte der Wolf gar kein outcome mehr – kein gutes und kein schlechtes. An seinem Ableben haftet für alle Zeit das Stigma sinnloser Materialverschwendung.

Zitiert aus:
Rundbrief Gemeindepsychologie 1998, Band 4, Heft 2

Eröffnung des Peter Friedhofen-Wanderweges und Einweihung des Peter Friedhofen-Kreuzes

Rund um den Schönfelderhof - Natur pur

Heimatverein Zemmer engagierte sich

SCHÖNFELDERHOF. Im Mai wurde aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums der Seligsprechung des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder, Peter Friedhofen, auf dem zirka vier Kilometer langen Wanderweg auch ein neues Wegkreuz mit einer Figurengruppe, die an Peter Friedhofen erinnern soll, eingeweiht.



Der Wanderbruder Willy zeigt den richtigen Weg.

Zahlreiche Wanderfreunde fanden sich trotz regnerischem Wetter am Ausgangspunkt des Wanderweges ein.

Auf dem Parkplatz zwischen Wohndorf und Werkstatt bestimmte bei der ersten Schautafel „Chronik des Schönfelderhofes“ die entsprechende Kleidung wie Regenjacken, Regenschirme etc. das Bild, als Fred Olk, der kaufmännische

Direktor, die Wanderfreunde in Bewegung setzte.

Während des Weges vom Parkplatz, am neuen Dienstleistungs- und Betreuungszentrum vorbei, die Gärtnerei und den Weiher links liegend lassend zum Peter Friedhofen-Kreuz hörte man immer wieder den Satz: „Es gibt für Wanderer nie schlechtes Wetter, es gibt nur die falsche Kleidung!“



Wie ein großer Lindwurm zieht sich die Wandergruppe durch den Wald.



Ewald Winter informiert sich über die Geschichte des Schönfelderhofes.

„Heute wollen wir das Jahr der 20-jährigen Seligsprechung Peter Friedhofens nutzen, um diesem Mann hier auf der Fidei ein Denkmal zu setzen“, sagte Olk, bevor Br. Peter Berg, unter der musikalischen Begleitung des Musikvereins Zemmer, das Denkmal segnete.



Hans-Jörg Bender erläuterte den Gästen seinen Arbeitsauftrag.

Danach führt der naturkundliche Lehrpfad in den Wald, wobei zahlreiche Hinweisschilder mit dem „Wanderbruder Willy“ den richtigen Weg weisen.

Konzipiert wurde der Lehrpfad vom Heimatverein Zemmer, der auf 19 Schautafeln über die Fauna, Flora und das Ökosystem des Naturraums rund um den Schönfelderhof informiert.

Peter Mossem

Peter Friedhofen (Ordensgründer der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf)

Geboren: 1819

Gestorben: 1860

Seligsprechung: 1985



Berthold Köhnen vom Heimatverein Zemmer bei seiner Ansprache.

Erläuterung zum Peter Friedhofen-Denkmal:

- Besteht aus einem Kreuz und zwei Figuren, die Peter Friedhofen und einen hilfsbedürftigen Menschen zeigen.
- Die Längsachse des Kreuzes steht für die Verbindung zwischen Himmel und Erde.
- Der Querbalken des Kreuzes steht für Nächstenliebe.
- Symbolische Bedeutung für den Wanderweg: Er ist ein Abbild des Pilgerweges zu Gott, ein Ort der Begegnung und Verbindung.
- Material: Edelstahl
- Gestaltung: Hans-Jörg Bender, Kunstschmied, Schweich



Br. Peter Berg bei der Einsegnung.

Selbstbestimmung, Teilhabe und Leben in der Gemeinde

Positionspapier der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. (CBP)

Der Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. hat auf seiner Mitgliederversammlung im November 2004 in Berlin ein Positionspapier beschlossen, in dem er den Einrichtungen und Diensten Orientierungshilfen für die Arbeit mit Erwachsenen gibt. Dabei geht es darum, wie sich Selbstbestimmung, Teilhabe und Leben in der Gemeinde für Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung ermöglichen lassen.

Auszüge:

Ziel der vorliegenden Position ist es, eine gemeinsame Basis für alle Mitgliedseinrichtungen und -dienste zu schaffen.

So versteht sich diese Position des CBP als eine Aufforderung an alle Mitgliedseinrichtungen und -dienste, sich an diesem Veränderungsprozess aktiv zu beteiligen sowie als Ermutigung, sich neuen Strukturen und Konzepten zu öffnen beziehungsweise diese konsequent weiterzuentwickeln. Für den CBP ist diese Position auch Grundlage, sich in die gesellschaftliche, politische und innerkirchliche Diskussion einzubringen und sie aktiv mitzugestalten.

Personenorientierung, Beteiligung, Gemeinwesenorientierung, Normalisierung und Dezentralisierung sind handlungsleitend für die Weiterentwicklung der Dienste und Einrichtungen.

Dienste und Einrichtungen fördern Selbstbestimmung, Teilhabe und Leben in der Gemeinde für Menschen mit Behinderung. Sie unterstützen den Aufbau von ambulanten Diensten und bürgerschaftlichem Engagement in den Gemeinden und fördern Alternativen zu überregionalen Einrichtungen.

Das komplette Dokument finden Sie unter: www.cbp.caritas.de



Anmerkung:

Der Schönfelderhof unterstützt das Positionspapier der CBP!

Peter Mossem

Konstituierende Sitzung der neuen MAV

10.05.2005:

- 1. **Vorsitzende:** Anne Müller
- 2. **Vorsitzender:** Manfred Schwickerath
- 1. **Schriftführerin:** Bettina Borsch
- 2. **Schriftführer:** Johann Morgens
- 1. **Vertreterin in der Gesamt-MAV:** Nadine Olk
- 2. **Vertreterin in der Gesamt-MAV:** Bettina Borsch

Für die MAV vertreten im Gremium Prima Ideenmanagement: Manfred Schwickerath und Arnold Möseler

Für die MAV vertreten im Gremium Arbeitsschutz: Manfred Schwickerath und Arnold Möseler

Die MAV-Mitglieder sind wie folgt zu erreichen:

Name	Standort	Telefon
Anne Müller	WA Schweich	06502-995006
Manfred Schwickerath	Schreinerei	06580-912223
Bettina Borsch	GPBZ Daun	06592-957601
Nadine Olk	St. Josef	06580-912162
Arnold Möseler	Küche	06580-912242
Torsten Deutsch	St. Elisabeth	06580-912173
Johann Morgens	GPBZ Prüm	06551-980308

Redaktion



Anne Müller



Manfred Schwickerath



Bettina Borsch



Johann Morgens



Nadine Olk



Torsten Deutsch



Arnold Möseler

Die Leitung der Gemeindepsychiatrischen Angebote (GPA) des Schönfelderhofes stellt auch gleichzeitig die Rufbereitschaft.



Wolfgang Michaely
Abteilungsleiter GPA
Region Eifel
Tel. 06580/912-140
Tel. Rufbereitschaft:
0160/5343275



Norbert Stozek
Abteilungsleiter GPA
Region Trier
Tel. 06580/912-160
Tel. Rufbereitschaft:
0160/7415673



Albert Mandler
Leiter GPA
Tel. 06580/912-130
Tel. Rufbereitschaft:
0171/5272862

Peter Mossem

Das Dienstleistungs- und Betreuungszentrum (DBZ) des Schönfelderhofs

Ein Zeichen für Kooperation und Synergie

Das neue Dienstleistungs- und Betreuungszentrum (DBZ) des Schönfelderhofs ist seit Sommer 2004 in Betrieb. Die offizielle Einweihung (wir berichteten in der letzten Ausgabe) war am 12. November 2004.

Blicken wir zurück in das Jahr 2001:

Nachdem die Entscheidung gefallen war, den bestehenden Altbau, d.h. das sog. Wohnheim, hinsichtlich der dringend notwendigen Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität der dort lebenden Menschen nicht mehr zu sanieren, war der Weg offen für eine Alternative. Dies war insofern – neben kosten- und bautechnischen Fragestellungen – eine große Herausforderung, da in den aus den 60-iger Jahren stammenden Gebäudeteilen ca. 60 Menschen in fünf Wohngruppen lebten und betreut wurden. Es mussten also zum Zeitpunkt des Abrisses des Wohnheims alternative Wohnmöglichkeiten für die Bewohner dieses Gebäudes geschaffen sein; doch dazu später.

Im Januar des Jahres 2001 wurde das Vorhaben unter dem Titel „Dienstleistungs- und Betreuungszentrum“ projektiert. Eine Projektgruppe – bestehend aus Mitarbeitern des Schönfelderhofs – konkretisierte den Titel in einer Kurzbeschreibung wie folgt: Entwicklung eines inhaltlichen und eines Raumkonzepts für ein Dienstleistungs- und Betreuungszentrum am Standort Schönfelderhof.

Der Projektablauf sah die folgenden Projektabschnitte vor:

1. Sichtung der bestehenden Bestandspläne und Abgleich mit den Gegebenheiten vor Ort
2. Erstellung eines Raumprogramms (Größenordnung) unter Berücksichtigung von Pkt. 1
3. Kostenermittlung (technische Ausstattung)
4. Klärung der Zugangsmöglichkeit zur Kapelle
5. Ermittlung der Baukosten
6. Ablaufplanung

Die Bezeichnung „Dienstleistungs- und Betreuungszentrum“ war nicht zufällig gewählt. Schon der Begriff sollte sinnbildlich für die Verknüpfung und Koordination (neudeutsch: Synergie) konkreter Betreuungsleistungen – wie Wohnbetreuung, Ergotherapie oder Maßnahmen der Beruflichen Bildung – mit den hierfür unterstützenden Dienstleistungen der Verwaltung, des Qualitätsmanagements und den notwendigen Führungsprozessen stehen. Da die Option bestand, die in den Altbau integrierte Kapelle stehen zu lassen, kommt dem Aspekt der Spiritualität als weiterem verbindendem Element innerhalb des Dienstleistungs- und Betreuungszentrums eine bedeutsame Rolle zu.

Deutlich wird die Synergie bereits durch das Raumprogramm des Dienstleistungs- und Betreuungszentrums:

- Appartements für betreute Menschen
- Büro-, Arbeits- und Therapieräume für die Berufliche Bildung und die Ergotherapie
- Offener Treff
- Konferenzräume
- Bibliothek
- Büros für Verwaltung, Qualitätsmanagement und die Leitung der Gemeindepsychiatrischen Angebote
- Sekretariat

Resultate der durch das Konzept des Dienstleistungs- und Betreuungszentrums angestrebten Synergie zeigen sich in zweierlei Aspekten:

Aspekt der Effizienz:

- Kürzere Wege zwischen Organisationseinheiten, die häufig miteinander zusammenarbeiten, bedeuten Zeit- und damit auch Kosteneinsparung
- Gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten (Energieeinsparung)
- Einsparung von personellen und sachlichen Ressourcen durch die Verknüpfung therapeutischer Angebote

Aspekt der Effektivität:

- Verbesserung der Betreuungsqualität durch bessere Koordination (Synergie) von Betreuungsleistungen
- Kürzere Wege verkürzen Entscheidungszeiträume
- Förderung der Zusammenarbeit der einzelnen Organisationseinheiten und Verbesserung des Arbeitsklimas (Aufhebung des Schachteldenkens)

Diese Aufzählung ist sicherlich nicht vollständig und ließe sich noch fortführen. Doch macht bereits diese kleine Aufzählung deutlich, was „ganzheitliche Sichtweise“ im Sinne von Synergie heißt.

Bleibt noch die Beantwortung der Frage nach dem Verbleib der im alten Wohnheim lebenden Menschen. Viele der Bewohner sind in das benachbarte Wohndorf umgezogen oder haben den Schritt in weiterführende Wohnangebote gewagt. Da aber auch hier die Kapazitäten an zur Verfügung stehendem Wohnraum schnell ausgeschöpft waren, wurde ein Gebäudeteil des alten Wohnheims für den Verbleib von zwei Wohngruppen saniert und so ausgestattet, dass Raum- und Wohnqualität den an den anderen Betreuungsstandorten des Schönfelderhofs üblichen Standards entsprechen. Der Abriss dieses Gebäudeteils erfolgt erst dann, wenn der Wohnraumbedarf durch Alternativen abgedeckt ist.

Wolfgang Junker



Betreute stellen sich vor

Andreas Charpentier



Andreas Charpentier, ein zu betreuender Mitarbeiter des Rechnungswesens.

Welchen Beruf haben Sie erlernt?

Diplom-Betriebswirt

Was unternehmen Sie in Ihrer Freizeit?

Auto fahren.

Welche Musik hören Sie gerne?

Alles, was im Radio so kommt.

Was schätzen Sie an anderen Menschen?

Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Durchsetzungsvermögen.

Was möchten Sie gerne ändern?

Dass es in absehbarer Zeit weniger arbeitslose Menschen gibt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Gesundheit!

Das Interview führte Nadine Olk

Mitarbeiter stellen sich vor

Heinz Schäfer

Welchen Beruf haben Sie erlernt?

Betriebswirt (WA Dipl.-Inh.), Bilanzbuchhalter IHK, Gehilfe im wirtschafts- und steuerberatenden Beruf

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?

Weil ich gerne unterstützend und beratend tätig bin.

Wo waren Sie bereits beschäftigt?

Nach meiner Ausbildung war ich drei Jahre in Steuerpraxen tätig. Anschließend sieben Jahre in der Finanzbuchhaltung im Krankenhaus. Seit dem 1. Januar 1989 bin ich Leiter im Rechnungswesen des Schönfelderhofes.

Welche Hobbys haben Sie?

Familie, Sportschießen, Motorradfahren und Wandern.

Welche Musikrichtung favorisieren Sie?

Pur und Hits aus den 60er Jahren.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Menschen?

Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Fairness.

Wünsche für die Zukunft?

Gesundheit und Zufriedenheit.

Welche Veränderungen haben Sie auf dem Schönfelderhof miterlebt?

- Betreuungsanforderungen für unser Klientel haben sich verändert.
- Mitte der 80er Jahre alle Leistungen für Klientel in der Kerneinrichtung erbracht.
- Heute zusätzlich: Betreutes Wohnen, Kontakt- und Beratungsstelle, ambulante Betreuung, Tagesstätten
- Leistungen werden in fünf Städten sowie vier Landkreisen, in vier GPBZ und neun Außenwohngruppen erbracht.
- 33 Untervermietungen
- Notwendigkeit, sich den ständig wechselnden gesetzlichen Rahmenbedingungen anzupassen, um die Einrichtung zu erhalten.
- Ständige Weiterentwicklung, um den Betreuungsanforderungen gerecht zu werden.

Das Interview führte Nadine Olk



Heinz Schäfer an seinem Arbeitsplatz im Rechnungswesen.



KOMMENTAR

Heinz Schäfer**Wofür steht für Sie die Bezeichnung Dienstleistung- und Betreuungszentrum?**

Für die Zusammenarbeit von Bereichs-, Abteilungsleitung der Wohnangebote und der Verwaltung sowie dass sich der offene Treff, Ergotherapie, Berufliche Bildung und Wohneinheiten in einem Gebäude befinden.

Fühlen Sie sich in den neuen Räumlichkeiten wohl und sind Sie mit der Raumgestaltung zufrieden?

In den Räumlichkeiten fühle ich mich wohl. Die Isolierung des Daches könnte jedoch besser sein. Besonders im Sommer wird es ziemlich heiß. Die Raumgestaltung ist sehr gut.

Wie haben Sie bisher die Verknüpfung und Koordination konkreter Betreuungsleistungen – wie Wohnbetreuung, Ergotherapie oder Maßnahmen der Beruflichen Bildung – mit den hierfür unterstützenden Dienstleistungen des Rechnungswesens erlebt?

Die unterstützenden Dienstleistungen des Rechnungswesens sind hauptsächlich administrativ. Bei Verknüpfungen der Betreuungsleistungen ist das Rechnungswesen indirekt betroffen.

Sind für Sie durch das „Zusammenrücken“ die erhofften Synergieeffekte (kurze Wege, Zeiterparnis etc.) entstanden?

Der ständige Wechsel in den Betreuungsleistungen erfordert eine stimmige Kommunikation. Durch die kurzen Wege ist die Arbeit effektiver.

Wie beurteilen Sie den Eindruck, dass das DBZ ein Haus der „offenen Türen“ ist?

Betreute können z.B. den offenen Treff besuchen und eine Etage höher bei Problemen/Fragen in der Betreuung den notwendigen und kompetenten Ansprechpartner finden oder auch finanztechnische Hilfestellungen erhalten.

Peter Mossem

Offener Treff

Begegnungsstätte
von drinnen und draußen

Mit der Eröffnung des neuen Dienstleistungs- und Betreuungszentrums (DBZ) auf dem Schönfelderhof wurde der darin befindliche offene Treff eingeweiht. Augenblicklich wird der offene Treff von der Beruflichen Bildung genutzt und von der Ergotherapie organisiert.

Der eigentliche Sinn ist – wie der Name schon sagt – darin zu sehen, dass der offene Treff als Begegnungsstätte für alle, die wollen – auch Besuchern von außerhalb, also vor allem von den umliegenden Gemeinden –, offen steht.



Kaffeerunde im offenen Treff.

Spiele machen, Denkaufgaben lösen, zeichnen, malen, aber auch Gelegenheit zu Gesprächen, das sind die Möglichkeiten, die der offene Treff bietet. Ein Raum für's Zigarettenpäschen steht auch zur Verfügung.

Insbesondere ältere, aber auch alleinstehende Menschen sollen sich angesprochen fühlen. Besonders bietet sich die Begegnungsstätte im DBZ als eine sinnvolle Freizeitgestaltung an. Der helle, freundliche Raum lädt zum Verweilen ein.

Die Möglichkeit zum preiswerten, abwechslungsreichen und guten Mittagstisch findet man in der Bernhardsklausen auf dem Gelände des Schönfelderhofes.

Manfred Ehlich

*An einem Strand,
weit weg vom Hier und Jetzt*

*Das Rauschen des frischen Windes,
das Peitschen der Wellen, der warme Sand,
die untergehende Sonne,
die langsam hinter den Bergen verschwindet.*

*Diese unendliche Macht der Natur
Gibt in solchen Momenten einen Teil der Kraft und Energie,
die uns glauben lässt
mit ihr Eins zu werden.*

Jessica Kreutz



Berufsbildungsbereich



Arbeitsplatz Schreinerei.

Aus den ehemaligen Stallungen der Landwirtschaft zog der Berufsbildungsbereich im Sommer 2004 in das Dienstleistungs- und Betreuungszentrum. Damit haben sich neue Perspektiven, z.B. im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen, Barrierefreiheit und die Gestaltung arbeitsbegleitender Angebote (Trainingsküche, Kooperation mit der Ergotherapie etc.) ergeben. Die Staubbelastung in der Schreinerei wird durch die neue Absauganlage deutlich verringert, die Schlosserei ist größer geworden. Der Kontrollcharakter des Durchblicks in alle Räume ist verschwunden, die Anforderungen an die Selbständigkeit sind gestiegen. Alle Räume sind heller und moderner geworden, ein Raucherraum steht zur Verfügung, ein Ruheraum wurde eingerichtet, die Kaffeepausen finden im Offenen Treff statt. Es gibt aber auch Dinge, die von vielen vermisst werden: ein eigener Gruppenraum, mehr Ruhe beim kognitiven Training, ein Ruheraum ohne ständigen Lärm durch den benachbarten Getränkeautomaten.

Im Berufsbildungsbereich werden alle Maßnahmen im Eingangsverfahren (EGV) und während der Berufsbildungsmaßnahme koordiniert. Je nach persönlichen Voraussetzungen der Maßnahmeteilnehmer finden die Maßnahmen im Berufsbildungsbereich oder in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Arbeitsbereichen statt.

Eingangsverfahren

Im Eingangsverfahren wird zunächst festgestellt, ob die St. Bernhards-Werkstätten die geeignete Einrichtung ist, welche Bereich der Werkstatt und welche Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben in Betracht kommen. Die Teilnehmer ler-



Verleimen.



Kognitives Training am PC.

nen die Angebote der WfbM kennen und sind maßgeblich an der Entscheidung beteiligt, ob sich eine berufliche Bildungsmaßnahme anschließt.

Berufsbildungsmaßnahme

Alle berufs- und persönlichkeitsfördernden Maßnahmen im Berufsbildungsbereich zielen auf eine Verbesserung der Integrationsmöglichkeiten in das Arbeitsleben sowie die Entwicklung der Persönlichkeit ab. Darüber hinaus stellt die berufliche Bildung ein ständiges Angebot für alle betreuten Werkstattmitarbeiter in den Arbeitsbereichen dar.

Eine Berufsbildungsmaßnahme hat folgende Zielsetzungen:

- individuelle, bedürfnisorientierte Perspektiv- und Maßnahmenplanung;
- Verbesserung der Integration in das Arbeitsleben: Vorbereitung auf und Integration in einen Arbeitsbereich der WfbM, Außenarbeitsplätze und/oder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt (z.B. durch Praktika);
- arbeitsspezifische Schulung und Belastungsproben;
- Persönlichkeitsförderung und soziale Rehabilitation.

Es erfolgt eine gezielte Förderung

- des Selbstwertgefühls;
- von Fachkompetenzen: Vermittlung von arbeitsplatz- und berufsbezogenem Wissen;
- von Sozialkompetenzen: Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich und der Interaktion in Situationen des beruflichen und alltäglichen Lebens;
- von Individualkompetenzen: Reflexion des eigenen Verhaltens, Gewinn von Lebenssinn und Identität durch Arbeit und begleitendes Lernen;
- von Methodenkompetenzen: Fähigkeiten, sich im alltäglichen und beruflichen Leben selbst zu organisieren;
- der Grundarbeitsfähigkeiten: Ausdauer, Motivation,



Einspannen eines Werkstückes.



Serielle Tätigkeiten: Ziegenkäsekästchen.

Ergotherapie

Belastbarkeit etc.; der kognitiven Fähigkeiten: Merkfähigkeit, Konzentration etc.;

- der Kulturtechniken: Lesen, Schreiben, Rechnen etc.;
- der Auseinandersetzung mit der Erkrankung.

Arbeitsbegleitende Angebote:

- Einzelgespräche, Gesprächsgruppen;
- kognitives Training, z.B. PC-gestütztes Therapieprogramm Cogpack;
- lebenspraktisches Training: Einkäufe, Umgang mit Geld, Freizeitaktivitäten
- Freizeitgestaltung: Spaziergänge, Tagesausflüge, Ausstellungsbesuche, Kegeln, Kino, Spielenachmittage etc.



Letzte Feinarbeiten mit dem Handhobel.

Für den erfolgreichen Verlauf von Eingangsverfahren und Berufsbildungsmaßnahme stehen die Mitarbeiter des Berufsbildungsbereichs stets in engem Kontakt mit dem Sozialdienst, den Arbeitsbereichen, der Werkstattleitung sowie den Kollegen der

Wohnbetreuung und der Ergotherapie. Wöchentlich trifft sich das Rehatteam, um laufende Maßnahmen zu reflektieren, Neuansfragen zu koordinieren, zeitliche Perspektiven zu erarbeiten, über aktuelle Entwicklungen zu informieren und die Bereiche Wohnen und Arbeiten abzustimmen.

Stephan Hintz, Ulrike Schmid

Die Ergotherapie ist aufgrund ihrer Aufgaben und der damit verbundenen Ziele ein Teil des therapeutischen Gesamtprogramms. Sie umfasst die Behandlung und Rehabilitation von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung.

Richtziel ist die Erhaltung und Förderung der Selbstständigkeit in allen persönlichen und sozialen Bereichen im Hinblick auf größtmögliche Unabhängigkeit.

Nach der Ermittlung von Fähigkeiten und Defiziten auf emotionaler, kognitiver, psychischer, physischer und sozialer Ebene werden mit dem Klienten detaillierte Ziele und Therapieab-sprachen getroffen. Im Vordergrund stehen der Erhalt und die Förderung von:



Kognitives Training.

- lebenspraktischen Fähigkeiten (ADL)
- Körperwahrnehmung und Motorik
- geistig-funktionellen Fähigkeiten
- kommunikativen Fähigkeiten
- sozio-emotionalen Fähigkeiten
- schöpferischen Fähigkeiten und die Vermittlung von Lebensfreude.



Figürliches Arbeiten mit Ton.

Einsatz verschiedener Techniken

Als Medium nutzt die Ergotherapie den gezielten Einsatz verschiedener handwerklicher, kunsthandwerklicher und künstlerischer Techniken und Materialien.

Zu den Behandlungsverfahren gehören:

- das Sozialtraining
- die Kreativtherapie
- die Bewegungstherapie
- die Spieltherapie
- das autogene Training
- das lebenspraktische Training
- sowie die Meditation und Entspannung.

Der Behandlungsplan und Therapieablauf werden gemeinsam mit dem Klienten abgestimmt und im Verlauf der Therapie immer wieder neu konzipiert.

Die Behandlung in der Ergotherapie findet in Einzel- und Gruppentherapie statt.



Seidenmalerei

ERGO
THERAPIE



Korbflechten mit Peddigrohr.

Der Schönfelderhof bietet Menschen, die aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung oder ihres Alters nicht mehr in der Lage sind, am Arbeitsprozess teilzunehmen, eine interne Maßnahme zur Tagesstrukturierung an. Ziel ist der Erhalt und die Förderung der geistigen, seelischen und körperlichen Mobilität.

Die Tagesstruktur ist ein offenes Angebot und bietet an fünf Tagen der Woche in der Zeit von 8.00 bis 16.00 Uhr ein differenziertes Betreuungs- und Beschäftigungsprogramm.

Mit jedem einzelnen Teilnehmer wird ein individuell auf seine persönlichen Wünsche, Möglichkeiten und Fähigkeiten abgestimmtes Programm erstellt und mit folgender Zielsetzung durchgeführt:



Serviettentechnik.

- Teilnahme am Gemeinschaftsleben
- Förderung und Erhalt der Kommunikationsfähigkeit
- Förderung und Erhalt der Handlungskompetenz bei der Gestaltung der eigenen Freizeit
- Lebenspraktisches Training
- Stabilisierung und Vertiefung vorhandener Fähigkeiten
- Aktivierung der durch die Erkrankung verloren gegangenen Fähigkeiten
- Aufbau und Training manueller, kreativer, sozialer und kognitiver Fähigkeiten
- Förderung von Selbsthilfepotentialen zur Entwicklung einer weitgehenden Selbstständigkeit
- Förderung und Erhalt der Beweglichkeit.

Zum Programmablauf gehören:

- gymnastische Angebote
- Entspannungsangebote
- Werktechniken
- Lebenspraktisches Training
- Spielangebote
- Freizeitaktivitäten
- Gesprächsrunden.

Die Tagesstrukturierung ist Teil der ergotherapeutischen Gesamtkonzeption und findet sowohl in Gruppen als auch in Einzelangeboten statt.

Rainer Czech/Dietmar Beck

Wohnen im DBZ

Im DBZ stehen seit Sommer 2004 fünf Appartements für Betreute zur Verfügung, die seit dieser Zeit ständig belegt sind. Ein Bewohner des DBZ erzählt über seine Erfahrungen, die er mit fast einem Jahr Wohnen dort gemacht hat.

Insgesamt hat sich die Wohnsituation für mich deutlich verbessert. Vorher habe ich im Altbau neben der Elektromontage gewohnt, das war nicht so optimal. Jetzt habe ich ein eigenes Bad mit Toilette, mein Zimmer ist größer und nach meinen Vorstellungen eingerichtet. Im Sommer wird es allerdings ziemlich warm.

Für mich ist es praktisch, dass ich es nicht so weit in meinen Arbeitsbereich in der Werkstatt habe. Ich muss nicht erst mit dem Bus auf den Schönfelderhof fahren, um an meinen Arbeitsplatz zu kommen. Als ich noch in Bitburg gewohnt habe, ist dafür viel Zeit draufgegangen.

Allerdings hatte es auch Vorteile, in Bitburg zu wohnen. Es gab bessere Einkaufsmöglichkeiten und man konnte mehr unternehmen. Zum Glück habe ich meinen Freund, der bringt mir häufiger etwas aus Bitburg mit. Im DBZ ist man auf die Betreuer aus der Wohngruppe angewiesen und die haben nicht immer Zeit, mit uns zum Einkaufen zu fahren. Das wäre ganz wichtig: ein Mitarbeiter aus dem Wohnbereich, der regelmäßig mit den Bewohnern des DBZ nach Trier oder Bitburg fährt, um Klamotten zu kaufen, Eis essen zu gehen und sonst etwas zu erledigen. Zwar gibt es einiges im Kiosk, aber das Angebot ist doch sehr begrenzt und man hat einfach mal Lust auf ein anderes Duschgel oder Deo. Der Hofladen hat nur am Freitag offen, da gibt es nur Essbares zu kaufen.

Einerseits finde ich es gut, dass wir im DBZ von den Wohngruppen ein Stück entfernt sind. Hier ist es ruhiger, wir sind mehr unter uns. Andererseits muss ich für die Medis immer extra auf die Gruppe gehen, das braucht viel Zeit und oft sind die Mitarbeiter dann gerade nicht da.

Mit den anderen Bewohnern der Appartements komme ich klar; wir treffen und hin und wieder und halten ein Schwätzchen. Gemeinsam unternehmen wir selten etwas, da könnte das Angebot besser sein. An den Wochenenden fahre ich ab und zu mit der Gruppe weg, z.B. zum Schwimmen ins Cascade nach Bitburg. Eine tolle Sache wäre ein Krafraum mit verschiedenen Geräten. Den würden bestimmt viele nutzen, die auf dem Schönfelderhof wohnen. Was mir vor allem im Sommer fehlt, ist ein Eiscafé. Vielleicht könnte man dafür sorgen, dass ein Eisverkäufer mit seinem Auto regelmäßig einen Abstecher auf den Schönfelderhof macht!

Interview: Ulrike Schmid

Die Tagesstätte im Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum Bitburg

Besucher ergreifen das Wort

Oft konnte man in letzter Zeit über Tagesstätten in der Presse lesen. Aber was verbirgt sich hinter dieser Bezeichnung? Was geschieht tatsächlich in einer Tagesstätte? Was tut man da? Warum soll man dorthin? Was wird dort den ganzen Tag gemacht? Ist es dort eigentlich schön? Oder geht man dorthin, weil man vom Arzt oder der Klinik geschickt wurde? Schließlich und endlich, was ist überhaupt eine Tagesstätte?

Jüngster Besucher liefert die Definition

Auf den Punkt genau konnte der jüngste Besucher der Tagesstätte Bitburg diese letzte Frage beantworten. "Eine Tagesstätte ist ein Ort, an dem psychisch kranke Menschen tagsüber betreut werden und Kontakt zu anderen psychisch Erkrankten haben." Obwohl er erst seit kurzer Zeit zu uns kommt, kann man zu seiner Definition nur sagen: treffender kann man es eigentlich nicht formulieren.

Ebenfalls von Thomas Hoffmann (19) stammt der weitere Kommentar:

„Die psychiatrische Tagesstätte in Bitburg ist eines der Angebote des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrums (GPBZ). Das Hilfs- und Betreuungsangebot der Tagesstätte richtet sich an Menschen, die aufgrund oder infolge einer psychischen Erkrankung nicht in der Lage sind, einer Beschäftigung auf dem regulären Arbeitsmarkt nachzugehen oder eine feste Tagesstruktur im Alltag aufrechtzuerhalten. Diese Einrichtung wird von psychisch kranken Menschen aus der Stadt Bitburg sowie deren regionaler Umgebung tagsüber besucht. Psychisch kranke Menschen haben hier unter der Woche jeden Tag die Möglichkeit, mit anderen Kontakt zu haben. Das Hilfs- und Betreuungsangebot ist recht umfangreich und umfasst mehrere Schwerpunkte wie Ergotherapie oder Haushaltstraining. Ebenfalls wichtige Punkte im Betreuungsprogramm sind das Üben von Tages- und Wochenplanung, die Förderung kognitiver Fähigkeiten sowie die Verbesserung des Kommunikations- und Sozialverhaltens. Abgerundet wird das Betreuungsangebot der Tagesstätte durch gemeinsame Freizeitaktivitäten und Urlaubsmaßnahmen.“



Werkraum: Vorarbeiten zur Herstellung von Gesichtsmasken.

Stimmungsbilder

Marion Klug (47) gehört zu den ersten Teilnehmern und ist praktisch seit der Eröffnung der Tagesstätte täglich anwesend. Ihr Fazit: „Mir gefällt an der Tagesstätte, dass die Leute ziemlich fit sind. Fitter als in der Tagesklinik oder im Krankenhaus. Hier ist es sehr gesellig. Gut finde ich, dass wir schöne Bastelarbeiten machen, wie Kupferarbeiten, Weben, Kerzengießen. Und dass wir zusammen in Urlaub fahren und Ausflüge machen. Freitags schwimmen gehen gefällt mir auch.“

Rosa Geraci (53) hat schnell Anschluss gefunden, obwohl der „harte Kern“ der Tagesstätte schon bestanden hat, als sie hinzukam. „Montags planen wir die Aktivitäten und das Mittagessen für die kommende Woche. Gekocht und gegessen wird zusammen. Vor dem Kochen und nach der Mittagspause sind wir in der Ergo. Dort basteln wir oder machen Gymnastik oder Musik. Malen, Bilder herstellen aus Mosaik oder Kupfer macht großen Spaß. Am Freitag backen wir meistens Kuchen und gehen ins Schwimmbad. Ab 16.00 ist Schluss und wir werden nach Hause gefahren.“

Hedwig Schreiber (44) gefällt an der Tagesstätte das kreative Angebot ganz besonders. Früher hatte sie kaum Möglichkeiten, hier Fähigkeiten zu entwickeln. Dafür ist sie heute mit Feuereifer dabei, wenn es darum geht, kreativ und schöpferisch tätig zu sein. Am Allerwichtigsten ist aber für sie das Urlaubs- und Freizeitangebot. Verreisen mit der Tagesstätte ist für sie die einzige Möglichkeit, von zu Hause wegzukommen. Weniger erbaulich findet Schreiber die montägliche Wochenplanung. Oft gibt es hitzige Debatten über Küchenplan und Spüldienst, und die Sorge, man könnte vielleicht einmal mehr spülen als der Nachbar, kann schon mal übermächtig werden. Auch das leidige „Das esse ich nicht“ und „Das schmeckt mir aber



Werkraum: wie mache ich aus einem Luftballon eine Lampe?



Geburtstagsfeste und gemeinsame Kaffeerunden in der Tagesstätte.



Körperliche Schwerstarbeit?

nicht“, findet Schreiber nervig. Tatsächlich ist es nichts Ungewöhnliches, dass schon mal ein heftiger Tumult entsteht, wenn es darum geht, die unterschiedlichsten Wünsche an den Speiseplan unter einen Hut zu bringen. Aber auch Strei-

ten will ja schließlich gelernt sein, und ein gesunder Krach gehört zu den normalsten Dingen des Alltags.

In Form eines sehr persönlichen Briefes berichtet Alexander Hand (25), über seine Geschichte:

„Hallo Ihr Lieben, erst mal zu meiner Person: geboren bin ich in Bitburg als Zwilling mit Namen Alexander Hand. Nach meiner schönen Kindheit sind meine Eltern ausgerechnet an Weihnachten schon früh verstorben, womit ich noch heute nach zehn Jahren schwer zu kämpfen habe. Nach sechsmonatiger Therapie im Krankenhaus Gerolstein wegen Alkohol- und Drogenexzessen kam ich zum Schönfelderhof. Anfangs verschaffte ich mir ein wenig Überblick und ließ mich in die Großküche von Arnold Möseler integrieren. Die Arbeit machte trotz Stress sehr viel Spaß. Nach meinem Aufenthalt in der Außenwohngruppe Speicher und einem Jahr in der Küche kündigte ich. Seitdem besuche ich das GPBZ in Bitburg, wo ich einen Platz gefunden habe, an dem ich mich geborgen fühle. Mit den vielen Angeboten, die mir hier zur Verfügung stehen, kann ich mich beschäftigen und finde Freude daran. Ich bin froh über diese Entwicklung, dass ich langsam auf dem Weg der Besserung bin und lerne, mit meiner Krankheit zu leben. Trotz meiner Krankheit möchte ich mit Unterstützung noch mal ein neues Leben beginnen und hoffe, dass ich dabei Glück haben werde. Ich wünsche Euch allen einen

*schönen Aufenthalt, gute Besserung und eine schöne Zeit. Euer Alexander Hand
Alles wird gut !!!!!!!“*

Ziele

Den Besuch der Tagesstätte ermöglicht ein fachärztliches Attest. Oft geschieht die Vermittlung bereits aus dem Krankenhaus oder der Tagesklinik. Die dort erreichten Erfolge sollen durch eine Entlassung ins häusliche Umfeld nicht wieder gefährdet werden, denn oft haben Menschen mit einer psychischen Erkrankung Probleme mit der Strukturierung des Tages. Viele Betroffene leiden auch unter mangelnden Sozialkontakten oder der Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.

Darüber hinaus kann der Aufenthalt dazu dienen, wieder auf eine spätere Tätigkeit vorzubereiten. Teilnehmer von außerhalb werden morgens zu Hause abgeholt, das heißt man muss zeitig aufstehen und pünktlich fertig sein. In Bitburg angekommen, heißt es dann, einen ganzen Tag durchzustehen. Notfalls kann man sich in den Ruheraum zurückziehen, aber von diesem Angebot wird erstaunlich selten Gebrauch gemacht. Ausdauer und Durchhaltevermögen werden so trainiert, eine wichtige Voraussetzung, um wieder Anschluss ans Arbeitsleben zu finden. So konnten auch schon mehrere Klienten ein Praktikum absolvieren, noch während sie in die Tagesstätte integriert waren

Ein lobendes Schlusswort

Die Redaktion wollte nur ein Meinungsbild einer Tagesstättenbesucherin einfangen. Daraus wurde dann ein großes Kompliment. „Schreiben Sie bitte nur Gutes, weil das den Tatsachen entspricht. Es gibt nur Gutes zu berichten.“ Beim Schreiben dieser Zeilen kommt mir der Gedanke: Man könnte fast ein bisschen stolz auf dieses Lob sein.

Marion Weber

Krimi-Rätsel



Haben Sie ein ausgeprägtes kriminalistisches Gespür? Dann werden Sie herausfinden, was die Figurengruppe des neuen Peter Friedhofen-Denkmal darstellen soll. Tipp: In dieser Ausgabe ist die Lösung zu finden!

Die Redaktion stellt dem Gewinner ein Krimipaket mit Lokalkolorit (E. Klein, J. Berndorf etc.) bereit!

Viel Glück!

Die richtige Lösung kann unter Angabe des Stichwortes „Rätsel“ bei jedem Redaktionsmitglied abgegeben werden. Redaktionsmitglieder sowie deren Angehörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.

The winner is:

Hans Kehnscherper.

Er lebt im GPBZ Bitburg. Von ihm wurde die richtige Lösung eingesandt.

Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines Einkaufsgutscheines für den Schönfelder Hofladen.



„Wohnen und Betreuen – heute und morgen“

Neunte Fachtagung des Landesverband Psychiatrie Erfahrener (LVPE) Rheinland-Pfalz e.V.

Termin: 23. September 2005, 10.00 Uhr

Ort: 57626 Hachenburg (Westerwald), Stadthalle

Programm:

- Grußworte Roswitha Beck – Verein zur Unterstützung Gemeindenaheer Psychiatrie in Rheinland Pfalz, Peter Klöckner, Stadtbürgermeister
- Kann man im Wohnheim auch wohnen? (Joachim Speicher – stellv. Geschäftsführer des DPWV Landesverband Rheinland Pfalz/Saarland)
- Meine Visionen für ein sozialpsychiatrisches Wohnen (Klaus Laupichler)
- Meine Erfahrungen in einer ambulant betreuten WG (Peter Weimann)
- Wohnen im Heim oder wohnen Daheim!? (Malu Dreyer)
- Diskussion mit allen Referenten

Das Thema betrifft nicht nur Angestellte, so genannte Professionelle, sondern auch uns Betroffene. Aus diesem Grund haben wir uns diesem politisch aktuellen Thema gestellt und zwei Bewohner von einer Heimeinrichtung bzw. ambulanter Wohngemeinschaft zu einem Vortrag gewonnen.

Klaus Laupichler (ehemaliger Heimbewohner) ist seit einigen Jahren im Vorstand des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener (BPE) und hat schon einige überregionale Tagungen mit seinen Ideen bereichert.

Peter Weimann ist im erweiterten Vorstand des BPE und leitet die Geschäftsstelle des LVPE Saar. Er lebt in einer ambulanten Wohngemeinschaft und wird daraus seine Erfahrungen erzählen, bevor Malu Dreyer die Vision der Landesregierung präsentiert.

Ich möchte alle Psychiatrie-Erfahrenen hierzu einladen.

Franz-Josef Wagner, LVPE RLP

St. Bernhards-Werkstätten auf der Werkstättenmesse in Offenbach



Informationsstand der St. Bernhards-Werkstätten.

Die bundesweit größte Leistungsschau der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM), die Werkstätten Messe Offenbach, fand dieses Jahr letztmalig in Offenbach statt.

Die ersten beiden Messtage waren dem Fachpublikum vorbehalten, am dritten und vierten Tag öffneten sich die Pforten für alle interessierten Besucher.

142 Aussteller gaben mit ihren Eigenprodukten, Dienstleistungen und Fachvorträgen einen Überblick in die Arbeit der Werkstätten. Während bei der ersten Werkstättenmesse 1990 die Vermarktung der Eigenprodukte im Vordergrund stand, bietet die Messe heute eine Plattform für den fachlichen Austausch und für die Vorstellung von Projekten. Die Möglichkeiten des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, „Berufliche Bildung“ beziehungsweise die Situation der beruflichen Rehabilitation in Frankreich waren u.a. Themen der Fachvorträge.

Die St. Bernhards-Werkstätten stellten dieses Jahr den Arbeitsbereich Garten- und Landschaftsbau in den Fokus der Ausstellung. Dekorative Blumenarrangements, eine Blumenpyramide und stilisierte Landschaftsinseln luden die Besucher zum Verweilen ein. Eine Beamer-Präsentation mit Fotos aus den Arbeitsbereichen vermittelte den Besuchern einen Einblick in den Alltag der St. Bernhards-Werkstätten. Dies führte zu interessanten Gesprächen, fachlichen Diskussionen und Austausch von Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen anderer Einrichtungen, aber auch zu konkreten Auftragsanfragen von Vertretern der Wirtschaft.

Überrascht von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der ausgestellten Produkte auf der Werkstättenmesse zeigten sich die Mitglieder des Werkstatrates.

Diese Vielfalt wird sich in 2006 noch erhöhen. Die nächste Werkstättenmesse findet in Nürnberg statt.

Edgar Centurioni

Behindertenförderungsplanung im Kreis Ahrweiler

Zielgerichtete und bedarfsorientierte Hilfen für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung

Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof/Saffig erstellten gemeinsam die Behindertenförderungsplanung für den Kreis Ahrweiler. Vorgestellt wurde der Plan am 6. Januar durch die Mitglieder der Planungsgruppe Albert Mandler (Schönfelderhof), Wolfgang Junker (Schönfelderhof), Manfred Nelius (Saffig) und Jörg Nagel (Saffig).

Es wurden dabei für die Bereiche stationäre und ambulante Wohnbetreuung (BW), tagesstrukturierende Betreuung, Arbeitsangebote, ambulante Betreuungsangebote, ambulante Betreuung – Modellprojekt „Selbstbestimmtes Leben – Hilfe nach Maß“ (PB), Fachmedizinische Versorgung, inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung von Einrichtungen, Hilfeplanung, Psychiatriekoordination, Gemeindepsychiatrischer Verbund (GVP), Hilfeplankonferenz, Psychiatriebeirat, Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG), Mitwirkung und Beteiligung, Integration in das Gemeinwesen und Ehrenamt die Ausgangssituationen beschrieben, eine Datenanalyse durchgeführt, eine Einschätzung abgegeben und Empfehlungen ausgesprochen.

Entwicklung der gemeindenahen Psychiatrie

Ausgangspunkt der sozialpsychiatrischen Reformentwicklung in Deutschland war die Psychiatrieenquete, in der, basierend auf einer durchgeführten Bestandsaufnahme, eine umfassende Reform der psychiatrischen Versorgung in der BRD als dringend erforderlich skizziert und anschließend eingeleitet wurde.

Seit dieser Zeit ist es zu einer wesentlichen Reform und Weiterentwicklung der Psychiatrie, vor allem des komplementärpsychiatrischen Angebotes, gekommen.

Wurde in früheren Zeiten der Schwerpunkt auf pflegesatzfinanzierte und überregional konzipierte Einrichtungen gelegt, nimmt die Ambulantisierung im Bereich der Psychiatrie mittlerweile stetig an Bedeutung zu.

Grundsatzorientierung sind die im Artikel 3 des Grundgesetzes festgeschriebene Gleichstellung von behinderten und nichtbehinderten Menschen, das Bundesgleichstellungsgesetz vom Mai 2002 sowie die mit der Psychiatrieenquete verbundene Forderung nach der Gleichstellung von psychisch kranken mit somatisch erkrankten Menschen in rechtlicher, finanzieller und sozialer Hinsicht.

Seit Januar 1996 bildet das Landesgesetz für psychisch kranke Personen (PsychKG) die rechtliche Grundlage für die psychiatrische Versorgung in Rheinland-Pfalz.

Bereits 1996 initiierte das Land gemeindepsychiatrische Angebote und vereinbarte Versorgungsverpflichtungen durch eine festgeschriebene Zuständigkeit der Leistungsanbieter in den jeweiligen regionalen Einzugsbereichen.

Gemeindeintegration

Eine gemeindenahere Psychiatrie ist heute Standard psychiatrischer Versorgung. Darunter ist ein Struktur- und Leistungsverbund aus stationären, komplementären und ambulanten Hilfen zu verstehen, der für ein regionales Versorgungsgebiet die Therapie, Begleitung, Unterstützung, Betreuung und Beratung psychisch beeinträchtigter Menschen gewährleistet.

Die ambulante Leistungserbringung gewinnt in diesem Kontext mehr und mehr an Bedeutung.

Durch die Verlagerung der Aufgaben auf verschiedene psychiatrische und nichtpsychiatrische Unterstützungssysteme wächst die Versorgungskomplexität. Daraus entstehen hohe Anforderungen an alle im System tätigen Partner in Bezug auf die Differenzierung und Flexibilisierung ihres Leistungsangebotes sowie die Kooperation aller am Prozess Beteiligten.

Um die Qualität der Leistungsangebote zu sichern, bedarf es der Entwicklung fachlicher und regionaler Qualitätsstandards. Hierbei gewinnt bei der Gestaltung der psychiatrischen Struktur- und Prozesslandschaft das Prinzip der Triologie zunehmend an Bedeutung.

Regionale und geographische Rahmenbedingungen

Der Kreis Ahrweiler setzt sich aus insgesamt fünfundsiebzig Gemeinden und Städten zusammen. Das Kreisgebiet umfasst dabei eine Fläche von ca. 787 Quadratkilometern, mit rund 130.000 Einwohnern. Im östlichen Kreisgebiet am Rhein und an der Ahr, also auf etwa einem Drittel der Kreisfläche, leben rund zwei Drittel der Menschen des Kreises Ahrweiler. Im nordöstlichen Teil findet sich eine Konzentration von städtischen Ballungsstrukturen wieder, mit entsprechender Infrastruktur und guten Verkehrsanbindungen entlang des Rheins in Richtung Norden und Süden.

Eine Vielzahl der Leistungsanbieter halten ihr stationäres, ambulantes und teilstationäres Betreuungsangebot sowie ihr klinisch-psychiatrisches Leistungsspektrum überwiegend im Rheintal (Region Bad Breisig-Sinzig-Remagen) und im Raum Bad Neuenahr-Ahrweiler vor.

Dies hat zur Folge, dass Nutzer von Diensten und Einrichtungen teilweise weite Wege zurückzulegen haben, insbesondere dann, wenn die Betroffenen außerhalb städtischer Ballungszentren wohnen und auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Beispiel:

Stationäre Wohnbetreuung – die Wohnheimsituation

Auf Grund der festgestellten Ausgangssituation, der Datenanalyse und der daraus erfolgten Einschätzung sprach die Planungsgruppe folgende Empfehlungen aus:

Ziel: Die Angebote an stationären Wohnformen sind den aktuellen und künftig zu erwartenden Bedarfen angepasst.

Maßnahmen:

- Die Bedarfsermittlung an stationärer Wohnbetreuung ergab auf Grund der vergleichbaren Berechnungen in anderen Versorgungsregionen eine Soll-Kapazität von 52 Plätzen für den Landkreis Ahrweiler.

Dies bedeutet, dass durch eine entsprechende Steuerung diese Messgröße in einem Übergangszeitraum von maximal 10 Jahren erreicht werden sollte. Von Beginn der Umsetzung bis zu diesem Zeitpunkt sollten 80% der Betreuten in stationärer Wohnform, Bürger des Kreises Ahrweiler sein. Langfristiges Ziel ist es, diese Maßnahme bei einer Quote von 100% anzusiedeln. Unabhängig davon hat jeder psychisch Beeinträchtigte das Recht, seinen Wohnort da zu begründen, wo er möchte.



V.l.n.r.: Albert Mandler (Leiter GPA Schönfelderhof), Hr. Marx (Mitarbeiter Sozialverwaltung Ahrweiler), Hr. Kniel Sozialdezernent Kreis Ahrweiler) und Manfred Nelius (Leiter GPA Saffig).

Zu berücksichtigen sind dabei die hohe Fremdbelegungsquote im Landkreis (156) sowie die Zahl der extern betreuten Klienten (73), die aus dem Landkreis Ahrweiler stammten.

- Die stationären Leistungsanbieter der psychiatrischen Wohnversorgung führen mit den Anbietern der Alten- und Suchthilfe regelmäßige Überprüfungen durch, mit dem Ziel, klientenspezifische Bedarfe abzugleichen bzw. zu verändern und zu optimieren. Die Maßnahme sollte auch dazu dienen, Fehlbelegungen aus fachlicher Sicht zu vermeiden.

Ziel: Die stationäre Wohnbetreuung wird in fachlich differenzierter Form gemeindenah angeboten.

Maßnahmen:

- Die Klientengruppen in den stationären Wohnangeboten werden analog ihrer Beeinträchtigung differenziert. Die Betreuungsinhalte orientieren sich an den noch vorhandenen Ressourcen der Betreuten. Wohngruppen mit gemischter Klientel werden entsprechend der Zieldefinition verändert. Für diese Maßnahme ist eine Übergangszeit von 2 Jahren vorgesehen.
- Die stationäre Wohnbetreuung baut auf der vorhandenen Infrastruktur des Landkreises auf. In den existierenden Mittelzentren werden Betreuungszentren eingerichtet, durch die eine Erreichbarkeit in zumutbarer Wohnortnähe gemeindenah gewährleistet wird. Nach kommunaler Entscheidung kann die Umsetzung sukzessive erfolgen.

Ziel: Das Leistungsangebot der stationären Wohnbetreuungsanbieter beinhaltet spezifische Leistungsangebote für Men-

schen mit Doppeldiagnosen, überwiegend Psychose und Sucht sowie Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten für „sozial auffällige“, jüngere psychisch beeinträchtigte Menschen.

Maßnahmen:

- Ein Teil der im Abbauprozess freiwerdenden Kapazitäten an stationären Wohnheimplätzen kann zukünftig dafür genutzt werden, Angebote für „Doppeldiagnostiker“ und/oder „sozial auffällige“, jüngere psychisch beeinträchtigte Menschen vorzuhalten. Diese Maßnahme sollte als kontinuierlicher Prozess alsbald angelegt sein.

Ziel: Das Leistungsangebot der stationären Wohnheimanbieter verfügt über eine erforderliche Anzahl intensiv betreuter Wohnplätze (AWG).

Maßnahmen:

- Unter dem Aspekt einer differenzierten Versorgungsstruktur ist festzuhalten, dass es im Landkreis Ahrweiler keine intensiv betreuten Wohnangebote (Außenwohngruppen) gibt. Unter der Berücksichtigung der Wohnortnähe und des sozialen Umfelds sind an geeigneten Standorten Angebote zu schaffen, als Zwischenwohnform zur ambulanten Wohnbetreuung. Mit der Umsetzung sollte sofort nach Verabschiedung der Planung begonnen werden.

Umsetzungsempfehlungen

Wir empfehlen, die vorliegenden Ziele und Maßnahmen der Psychiatrieplanung innerhalb des Fachforums, im Sozialausschuss des Kreistages und im regionalen Psychiatriebeirat zu erörtern. Dortige Ergebnisse fließen in ein durch den Kreistag endgültig zu beschließendes Ziel- und Maßnahmenprogramm ein. Wenn Einrichtungen und Dienste neu geschaffen werden sollten bzw. Kapazitätserweiterungen in bereits vorhandenen Angebotsbereichen für erforderlich gehalten werden, sind diese, mit einer genauen Leistungs- und Qualitätsbeschreibung versehen, durch die Kreisverwaltung Ahrweiler auszusprechen. Die Festlegung einer Prioritätenliste zur Umsetzung der Planungsergebnisse kann sich an unseren Ziel- und Maßnahmenformulierungen mit konkreten Umsetzungszeiträumen orientieren und in Sondierungsgesprächen mit der Kreisverwaltung näher bestimmt werden.

Peter Mossem

Der Sommer kommt: Entenstube geöffnet!



Treffpunkt Entenstube

Nachdem wir über den Winter tierischen Besuch von der „Großfamilie“ Mäuserich hatten, denen unsere Knabbereien gut schmeckten, konnten wir nach einer größeren Räum- und Säuberungsaktion die Entenstube wieder begehbar machen. Um so mehr freuen wir uns, endlich wieder loslegen zu können und das schöne Wetter zu nutzen. Wir hoffen auch diesen Sommer wieder auf regen Andrang und werden auch dieses Jahr mit besonderen Aktionen überraschen.

Euer Entenstubenteam

Heiliger Josef



Die restaurierte Figur „Heiliger Josef“ steht wieder auf ihrem Platz, der in die Hausfront des Dienstleistungs- und Betreuungszentrum integriert wurde. Die Gestaltung des Vorbeetes leistete die Gärtnerei unter tatkräftiger Beteiligung der Brüder des Schönfelderhofes.

Peter Mossem

Winterferienfreizeit in Neuerburg

Vom 11. bis 16. Februar 2005 machten wir, die Gruppe St. Josef samt Betreuern und Antje Flegel von St. Johann, einen Kurzurlaub im schönen Neuerburg.

Nachdem wir den ersten Urlaubstag gemütlich im Hotel und in einem Café in Neuerburg verbrachten, machten wir samstags den ersten größeren Ausflug. Es ging nach Luxemburg ins Einkaufszentrum „Auchan“. Dort konnten viele von uns ihrem Kaufrausch frönen, während die anderen gemütlich bei Kaffee und anderen Gaumenfreuden zusammensaßen. Der Rückweg gestaltete sich abenteuerlich, da starker Wind und Regen unsere Autos mächtig durchschüttelten.

Den Sonntag, der nur schlechtes Wetter für uns bereit hielt, verbrachten wir mit Ausspannen im Hotel und einer gemütlichen Kegelrunde am Nachmittag, an der alle, auch unsere Rollifahrer, teilnahmen.

Den nächsten Vormittag vertrieben wir uns mit einem ausgiebigen Stadtbummel in Neuerburg, der für den ein oder anderen besonders erfolgreich war (... Schuhe ☺). Nachmittags hatten wir die Möglichkeit, uns im Hotel einen Film anzuschauen. Bei „Und täglich grüßt das Murmeltier“ blieb vor Lachen kein Auge trocken.

Dienstags folgte das Highlight der Freizeit: Wir machten einen Ausflug ins Ofen- und Eisenmuseum nach Hüttingen. Für alle, die Interesse an alten Öfen und Gebrauchsgegenständen aus Eisen und an sonstigen schönen alten Dingen haben, und die obendrein leckeren selbstgemachten Kaffee und Kuchen in einer schön gestalteten gemütlichen Bauernstube genießen wollen,

ist das Ofen- und Eisenmuseum ein idealer Ausflugsort.

Besonders gut hat uns gefallen, dass die Besitzer des Museums uns alles in einer sehr netten Art sehr ausführlich erklärten. Erschöpft von diesem interessanten, aber auch anstrengenden Tag, verbrachten wir den Abend spielend und klönend im Hotel.

Mittwochs nach dem Mittagessen packten wir unsere Siebensachen und fuhren entspannt und gut gelaunt wieder nach Hause.

Das Essen und die Atmosphäre im Hotel waren einwandfrei, reichhaltig und lecker und das Personal hatte immer ein offenes Ohr für uns und unsere Belange, wofür wir uns recht herzlich bedanken.

Was einigen von uns besonders gut gefiel, war die Möglichkeit, im Hotel „Wellness“ zu genießen; so wurde der Whirlpool von Gabi Blum und Antje Flegel direkt belagert und eingeweiht.

Alles in allem war es eine gelungene und schöne Ferienfreizeit, die geprägt war von Ruhe und Entspannung, aber auch von vielseitigen Aktivitäten.



Neuerburg war für alle eine Reise wert.

Kristina Wiescher

Notizzettel

Homepage: www.bb-schoenfelderhof.de

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!

Vorankündigung: Bischof im GPBZ Hermeskeil

Bischof Reinhard Marx wird am 28.11.2005 das GPBZ in Hermeskeil besuchen. Hintergrund ist die alle sechs Jahre stattfindende Visitation in der, meist von einem Weihbischof, neben weltlichen auch verschiedene kirchliche und soziale Einrichtungen besucht werden. Ziel ist es, das kirchliche Engagement mehr in die Öffentlichkeit zu bringen und sich gleichzeitig besser kennen zu lernen. Die Klienten und Mitarbeiter des GPBZ freuen sich schon sehr auf den Besuch von Bischof Reinhard.

Roland Weber

Projektplan für Zertifizierung

Der Projektplan zur Zertifizierung durch die proCum Cert GmbH wurde vom geschäftsführenden Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e.V. verbindlich in Kraft gesetzt.

Folgende den Schönfelderhof betreffende Termine sind vorgesehen:

- 07.07.2005: „Erweitere Systemanalyse“ (in Saffig)
- 18.10.2005: Systemanalyse (in Saffig)
- 22.11.2005: Voraudit (Schönfelderhof)
- 26.01.2006: Systembegutachtung (Zertifizierungsaudit an drei Standorten des Schönfelderhofs)
- 17.03.2006: Abschlussbesprechung (in Rilchingen)



Von links: Br. Linus Wurm (Hausoberer Schönfelderhof), Alfred Klopries (Hausoberer/Heimleiter Rilchingen), Werner Mayer (KD Saffig), Oliver Heydt (KD Rilchingen), Fred Oik (KD Schönfelderhof), Br. Vitalis Klur (Hausoberer Saffig), Günter Mosen (GV BBT), Clemens Gättinger (GF Gesellschaft proCum Cert GmbH) und das Auditorenteam: Ulrich Seisler, Daniela Söhner, Johannes Schlip.

proCum Cert GmbH

Die proCum Cert GmbH ist eine konfessionelle Zertifizierungsgesellschaft, die im Frühjahr 1998 auf Initiative des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands (KKVD) gemeinsam mit dem Deutschen Evangelischen Krankenhausverband (DEKV) und ihren Wohlfahrtsverbänden Caritas (DCV) und Diakonie (DWdEKD) sowie deren Versicherungsdienst Ecclesia gegründet wurde.

Die Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS) ist seit Oktober 2001 weiterer Gesellschafter der proCum Cert. Ziel dieser ökumenischen Initiative ist die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in kirchlichen Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen.

Gemeinsam mit KTQ (Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen), dem Zusammenschluss von Deutscher Krankenhausgesellschaft (DKG), Bundesärztekammer (BÄK) und allen Spitzenverbänden der Kostenträger wurden die medizinischen und pflegerischen Qualitätskriterien auf Bundesebene beschrieben. proCum Cert hat darüber hinaus Qualitätskriterien zu Themen erarbeitet, die kirchliche Krankenhäuser in besonderem Maße prägen und ihr Profil stärken. Dazu gehören Trägerverantwortung, Sozialkompetenz im Umgang mit Patienten und Mitarbeitern, Spiritualität sowie Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.

Peter Mossem



Hermeskeiler dominieren Skatturnier

Im November 2004 fand im Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum (GPBZ) Daun unter reger Beteiligung das „Winter-Skat-Turnier“ statt. Die Dominanz der Spieler aus Hermeskeil war diesmal frappierend; sie belegten die ersten drei Plätze ganz souverän. Es gewann Jürgen Kölsch, vor Christa Rößler und Manfred Schuh. Insgesamt war es ein gelungener Nachmittag, der von allen Beteiligten als sehr angenehm empfunden wurde. Ganz besonderer Dank gilt den Gastgebern aus dem GPBZ Daun, die das Turnier hervorragend vorbereitet hatten.

← Christa Rößler spielt aus Leidenschaft gerne Skat.

Torsten Deutsch

In Zukunft zusammen Französische Delegation besucht Schönfelderhof



Für mehr soziale Gerechtigkeit in Europa (2. v. rechts: Günter Mosen, 3. v. rechts: Pierre Matt).

Das Konzept der Werkstätten für behinderte Menschen gewinnt in Europa weiter an Bedeutung. Der französische Dachverband der Werkstatpträger SNAPEI und die BAG: WfbM haben auf einem zweitägigen Spitzentreffen in Trier die Weiterentwicklung des Werk-

stättenkonzepts in Europa vereinbart.

Der Präsident von SNAPEI, Pierre Matt, und der Vorsitzende der BAG:WfbM, Günther Mosen, unterstrichen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Sozialpolitik. „Die

Zeit ist reif, die Kräfte zu bündeln und den Einrichtungen, die eine Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsleben sicherstellen, eine angemessene Stimme in Brüssel zu geben“, resümierte Günter Mosen das Treffen. „Wenn die Werkstätten nicht Zusammenarbeiten, werden sie im europäischen Wettbewerb an den Rand gedrängt“, stimmte sein französischer Amtskollege Pierre Matt zu.

Die Werkstattsysteme in Frankreich und Deutschland ähneln sich stark. Gemeinsam wollen die beiden Dachverbände eine europäische Interessenvertretung gründen, an der sich auch der belgische Dachverband, die französische Vereinigung UNIFED und Workability Europe beteiligen wollen.

Aus: <http://www.bagwfb.de>



Besuch der St. Bernhards-Werkstätten.

Wallfahrt: Heilig Rock Tage

SCHÖNFELDERHOF. Im April fuhren wir, anlässlich der Heilig Rock Tage, mit 50 Personen des Schönfelderhofes nach Trier.

Im Dom wurde ein Gottesdienst für und mit behinderten Menschen gestaltet. Liturgiegruppen aus verschiedenen Einrichtungen der Behindertenhilfe waren aufgefordert, an der Gestaltung des Gottesdienstes aktiv mitzuwirken. Auch die Liturgiegruppe des Schönfelderhofes wurde gefragt. Wir übernahmen die pantomimische Gestaltung der Lesung.

Wochenlang hatte sich die Gruppe gemeinsam mit den Klienten darauf vorbereitet, um mit Musik und Tanz, in diesem würdigen Rahmen, der uns gestellten Aufgabe gerecht zu werden.

Weihbischof Peters zelebrierte den Gottesdienst, der von einer Musikgruppe aus Engers musikalisch umrahmt wurde. Mit bunten Tüchern und unserem eingeübten Tanz konnten wir das Evangelium für die Gottesdienstbesucher „erlebbar“ machen. In seiner anschließenden Predigt ging Peters auf unsere pantomimische Darstellung ein, und nutzte dies, um den Sinn des Evangeliums für jeden verständlicher zu machen.



Im Anschluss an den Gottesdienst trafen sich Teilnehmer und Besucher im beheizten Begegnungszelt vor dem Dom zum gemeinsamen Mittagessen. Hier ließ es sich bis zum Nachmittag gut aushalten, vor allem weil es draußen kalt und regnerisch war. Peters begrüßte die Gruppen und nutzte die Gelegenheit zum persönlichen Gespräch. Ein besonderes Erlebnis für manchen Klienten: ein Bischof „zum Anfassen“.

Mit einem gemeinsamen Singen endete für uns dieser rundum gelungene Tag.

Für den Liturgiekreis: Gertrud Nolting-Bey

Workshop zum Thema Mitwirkung und Selbstbefähigung

Zu Betreuende setzen sich damit auseinander

NEUERBURG. Vom 10.-12.03.2005 hat zum zweiten Mal eine Fortbildung in Neuerburg stattgefunden. Hierbei konnten Betreute aus Saffig, Rilchingen und vom Schönfelderhof teilnehmen.

Am 10.03.2005 haben wir uns alle morgens in Neuerburg getroffen. Saffig, Rilchingen und Schönfelderhof reisten getrennt an. Nach der Ankunft haben wir alle gemeinsam gefrühstückt. Danach haben wir die Zimmer bezogen. Als wir die Zimmer bezogen hatten, gingen wir in den Tagungsraum. Dann haben uns die Coachingbeauftragten das geplante Fortbildungsprogramm vorgestellt. Zu den geplanten Themen konnten wir unsere eigenen Wünsche mit einbringen. Hierzu wurden Karten verteilt. Darauf konnte jeder aufschreiben, was er sich für die Fortbildung wünscht und was jeder einzelne sich erhofft. Hiernach hatten wir eine Pause. Während den Pausen wurden Informationen aller Art ausgetauscht. Häufig sprachen wir in den Pausen über das Qualitätsmanagement, aber wir nutzten die Pausen auch, um über andere Dinge zu sprechen.

Nach der Pause hat Brigitte Göbel einen Vortrag über die Zertifizierung in Saffig, Rilchingen und auf dem Schönfelderhof gehalten. Die Zertifizierung soll bis zum 31.01.2006 durchgeführt sein. Zertifizierung bedeutet, dass ein unabhängiger Gutachter (Auditor) von außen die Einrichtung besucht und anhand einer Frageliste überprüft, ob die Einrichtung ein Handbuch besitzt, in dem das Qualitätsmanagement aufgeführt ist und dies auch durchgeführt wird. Hierbei können alle befragt werden: Mitarbeiter/innen und auch Betreute.

Am Ende des ersten Fortbildungstages waren wir alle gespannt, was Gerlinde Busch uns am morgigen Tag von ihrer Behinderung und ihrer Arbeit alles zu berichten hat. Nach dem gemeinsamen Abendessen schauten einige im hauseigenen Kino einen Film, andere saßen zusammen und spielten Karten.

Am zweiten Tag fand eine Informations- und Diskussionsrunde mit der Referentin Gerlinde Busch statt. Zuerst stellte sich Frau Busch vor. Sie ist eine blinde Frau, die im Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZsL) in Bad Kreuznach arbeitet. Sie gab uns Informationen über die Arbeit der Zentren für selbstbestimmtes Leben.

Die Zentren sind Beratungsstellen für behinderte Menschen. Sie gestalten ihre Beratungsarbeit nach dem „Peer-Counseling-Prinzip“. „Peer-Counseling“ bedeutet, dass die BeraterInnen des ZsL selbst behindert sind. Sie können aus ihren eigenen Erfahrungen heraus die Situation behinderter Menschen verstehen und dieses Verständnis in der Beratung einfließen lassen. In Beratung können alle Themen des Lebens angesprochen werden, z.B. Umzug, Begleitung bei der Arbeitssuche, Auseinandersetzung mit diskriminierenden Erlebnissen und persönliche Fragen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass BeraterInnen des ZsL in die Einrichtung zur Beratung von einzelnen Klienten, des Heimbeirates oder des Werkstatttrats kommen.

Zum Abschluss machten wir eine Übung zum aktiven Zuhören. Die Übung hat uns gut gefallen.

Frau Busch hat gute Themen angesprochen, hat uns viel Mut

gemacht und uns aufgebaut. Sie hat Fragen ausführlich beantwortet. Toll ist, dass sie sich für andere Menschen mit Behinderung einsetzt. Es war gut, sich mit einer Person auszutauschen, die von einer Behinderung selbst betroffen ist. Wir möchten gerne in Kontakt mit Gerlinde Busch bleiben.



Thomas Knötgen, Margret Weimann, Alfred Wustrau, Sylvia Lohner, Melanie Wölflinger, Dirk Günther

Der dritte und letzte Tag fing mit einem guten Frühstück an. Bei der nachfolgenden Sitzung wurden die Themen der vergangenen Tage wieder aufgegriffen. Viel Anklang fand der Vortrag von Gerlinde Busch. „Wie können Menschen mit Behinderungen sich außerhalb für eigene Interessen und Belange einsetzen“. Busch gab hier viele interessante Anregungen dazu. Eine Verbindung hierzu stellten wir auch durch die von uns erarbeiteten Leitlinien zur Mitwirkung und Mitbestimmung her.

Viele Ideen und Wünsche nehmen wir mit nach Hause, unter anderem, dass es auch in der Zukunft einrichtungsübergreifende Treffen der Coachinggruppen und weitere Klientenfortbildungen geben soll. Wir werden uns um eine Umsetzung bemühen. Die Erwartungen der drei Tage in Neuerburg wurden erfüllt. Traurig stimmte uns nur die Nachricht von Brigitte Göbel (Saffig) und Sabine Lentes (Schönfelderhof Zemmer), dass sie sich als Coachingbeauftragte von uns verabschiedet haben. Wir wünschen beiden für die Zukunft alles Gute.

Wer sich für die Zentren interessiert oder beraten werden möchte, kann sich an folgende Adresse wenden:
Homepage Hauptgeschäftsstelle: www.zsl-mainz.de
(hier findet man unverbindliche Informationen)

Zentrum für selbstbestimmtes Leben
Moselweißerstraße 21
56073 Koblenz/Raental
Telefon: 0261/57 96 150
E-Mail: zsl-koblenz@gmx.net

oder

ZsL Bad Kreuznach
Mannheimer Straße 65
55545 Bad Kreuznach
Telefon: 0671/92 02 987
E-Mail: zsl_bad-kreuznach@web.de

Joachim Jacobsen und Albert Schneiders: Preisträger beim 15. Bundeskunstpreis in Radolfzell

Der seit 1978 stattfindende Bundeskunstpreis für Menschen mit einer Behinderung jährt sich in diesem Jahr zum fünfzehnten Mal. 303 eingereichte Arbeiten wurden bewertet, wobei die Jury einen ersten Preis und weitere 19 gleichwertige Preise ausgezeichnet hat.



Albert Schneiders.

Techniken ausprobiert – vom plastischen Gestalten mit Stein und Ton über die verschiedenen Drucktechniken bis hin zur Malerei. Seine bevorzugte Technik ist allerdings der Holzschnitt; sein großes Thema war und ist der Mensch.

Die Künstler des Schönfelderhofes beteiligen sich seit 1995 an diesem Kunstpreis. Bisherige Preisträger waren: Valentin Gierens (1995; 1999) und Stefan Daniel (1997). Zu den diesjährigen Preisträgern gehören Albert Schneiders von der Gruppe St. Augustin und Joachim Jacobsen, AWG Schweich – beide Künstler beteiligen sich seit Jahren an Ausstellungen und Kunstwettbewerben.

Albert Schneiders, der seit 21 Jahren in der Kunst- und Kreativgruppe aktiv ist, zählt zu den erfahrenen Künstlern des Schönfelderhofes. Er hat viele

Joachim Jacobsen hat sich schon sehr früh für die Kunst entschieden, indem er eine zeitlang die Karlsruher Kunstakademie besuchte. In seiner Heimatstadt Saarbrücken suchte er dann Kontakte zu anderen Kunstschaffenden. Dort war er befreundet mit bekannten Künstlerpersönlichkeiten, mit denen er eine Weile eine Produzentengalerie betrieb. Joachim Jacobsen versteht das Leben an sich als Anregung für disziplinübergreifendes Arbeiten – negiert also die traditionellen Gattungsgrenzen zugunsten einer umfassenden kreativen Sicht auf die Welt. Die Preisverleihung mit Rahmenprogramm fand wie in jedem Jahr im Tagungs- und Kulturzentrum „Milchwerk“ statt. Die Ausstellungsorte waren die „Villa Bosch“ und die ehemalige Postpakethalle.



J. Jacobsen im Gespräch mit einer Besucherin.

Wir gratulieren den Preisträgern recht herzlich zu ihrem Erfolg!

Rainer Czech

Tödliche Versicherung Autorenlesung mit Edwin Klein

SCHÖNFELDERHOF. Zahlreiche Krimifreunde kamen im April auf ihre Kosten. In der Peter Friedhofen-Halle stellte Klein seinen aktuellen Roman „Tödliche Versicherung“ vor. Damit gelang es dem Heimatverein Zemmer zum zweiten Mal, nach Jacques Berndorf, einen Schriftsteller auf die Fidei zu holen.



Nach einer schöpferischen Pause veröffentlichte der ehemalige Hammerwerfer nun sein 15. Buch. Neben Krimiromanen, die sich schon in der Spiegel-Bestsellerliste platzierten, schrieb er auch eine viel beachtete Biographie über den Fußballspieler Sepp Maier.

Da Klein die Handlung seines neuen Romans „Tödliche Versicherung“ in Trier und Luxemburg ansiedelte, hat die Geschichte viel Lokalkolorit zu bieten.

Gerrit, die Hauptperson des Romans, ist verzweifelt. Seine Frau wurde von der Straße abgedrängt und verunglückte tödlich. Als der Ehemann von der Polizei verdächtigt wird, beginnt er selbst zu ermitteln. Dabei stößt er auf ein Komplott

zwischen einer Luxemburger Bank und einer Versicherung. Im Verlauf der Handlung wird Gerrit mit eigenen Abgründen konfrontiert und erkennt seine Schattenseiten.

Die Trauer über den Verlust der Ehefrau, die Ohnmacht über die ungeklärte Situation, die Wut und der Hass auf die Schuldigen, lassen Gerrit die Legalität verlassen. Jetzt bekämpft er die Kriminellen mit ihren eigenen Waffen. Einziger Begleiter ist sein alter Freund Charly, ein ehemaliger Polizist. Wenn Sie wissen wollen, wie die beiden die Schuldigen bestrafen und ob sie danach wieder den Weg in die Normalität finden werden, lesen Sie:



V.l.n.r.: Berthold Köhnen vom Heimatverein Zemmer, Edwin Klein, der ehemalige Hammerwerfer, Gymnasiallehrer und seit 15 Jahren Schriftsteller und der Hausobere des Schönfelderhofes Br. Linus Wurm.

Tödliche Versicherung,
Edwin Klein,
Verlag Michael Weyand, Trier 2005
Preis: 8,90 Euro.

Peter Mossem



Notizzettel

Haben Sie Interesse, eine Werbeanzeige im Schönfelder zu plazieren?

Rufen Sie bei Peter Mossem an: 06562/3453

Service & Qualität immer in Ihrer Nähe

Ihr Partner für die Gemeinschaftsverpflegung in Heimen & Kliniken

Gangolf

Bitburg Güterstr. 6

Wittlich Röntgenstr. 14

Gastronomietechnik Hotelbedarf **Luxembourg** Gasperich

www.gangolf.de gastro@gangolf.de

Jetzt sofort anfordern: Die virtuelle Grossküche als kostenlose CD



M A L E R

ZIMMER

Lerchenfeldstr. 3 • D-54662 Speicher • Tel.: (06562) 24 40
Fax: (06562) 36 91 • E-Mail: info@malerbetrieb-zimmer.de

- Moderne Fassadengestaltung
 - Wärmedämmung
- Tapezier- und Anstricharbeiten
- Wisch-, Spachtel- und Lasurtechnik
- Bodenbeläge (Teppichböden, PVC etc.)
- Verkauf von Tapeten, Farben und Bodenbelägen

Beratung gehört bei uns zum Service

Vorsorge mit uns - preiswert und unabhängig

arminia
Vorsorgemanagement GmbH

ECCLESIA
Versicherungsdienst
GmbH

Die Ecclesia Versicherungsdienst GmbH stellt seit Jahrzehnten - im Auftrag von Kirche und Diakonie und Caritas - unabhängige Versicherungslösungen für kirchliche Institutionen bereit. Dabei zählen auch die Barmherzigen Brüder zu unseren langjährigen Kunden.

Attraktive Versicherungskonditionen auch für Sie persönlich

Die Arminia Vorsorgemanagement GmbH ist Teil der Ecclesia Gruppe. Als unabhängiger Finanzdienstleister suchen wir aus dem großen Versicherungsangebot ausschließlich Tarife mit einem attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis für Sie heraus.

Nutzen Sie diese Vorteile in **allen** Fragen von finanzieller Sicherheit und Vorsorge:

- › Autoversicherungen
- › Lebens- und Rentenversicherungen
- › Haftpflicht-, Hausrat-, Gebäude-, Rechtsschutzversicherungen
- › Private Krankenversicherungen u.v.m.

Testen Sie uns und vergleichen Sie - wir freuen uns auf Ihr Interesse

Beispielhaft:
Privat-Haftpflicht-Versicherung
schon ab **38,60 €/Jahr**

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH
Arminia Vorsorgemanagement GmbH
Klingenbergstraße 6 • 32758 Detmold
Tel.: 05231 603-550 • Fax: 05231 603-400
e-mail: arminia-service@arminia.de • www.arminia.de

